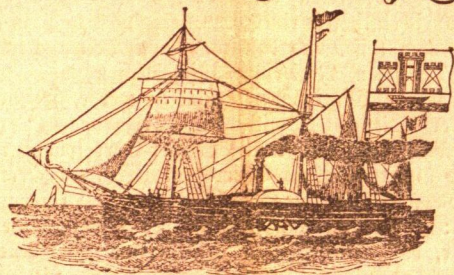


Memeler Dampfboot.

„Memeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Botenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Rußland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 R.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärtigen mit
20 R.-Pf. berechnet.

Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.

Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

N^o 32.

Memel, Freitag, den 7. Februar.

1879.

Antisozialistisches.

II. (Schluß.)

Es ist in die Augen springend, daß Bestimmungen, wie wir sie am Schlusse des vorigen Artikels erwähnt haben, den Schein erwecken müssen, als gälte es, ein geradezu verwerfliches absolutes Abhängigkeitsverhältnis der Arbeiter herzustellen. Es ist anders gar nicht zu erklären, daß ein Arbeiter seine Mitgliedschaft bei einer Unterstützungskasse, d. h. wohlverworbene Rechte verlieren soll, sobald er die Arbeit bei einem der verbundenen Arbeitgeber verläßt. Gewissenlose Werführer hätten hierdurch eine bequeme Handhabe zu Maßregelungen mißliebiger Arbeiter, und die Arbeiter selbst würden durch den mangelnden Rechtsschutz zur Charakterlosigkeit erzogen. Das geringste Correlat der in Rede stehenden Bestimmung würde die Verpflichtung seitens der Arbeitgeber sein, immer für Arbeit zu sorgen. Das Verlangen, ein Arbeiter solle ohne irgend welchen Anspruch auf Entschädigung die selbst durch langjährige Beitragsleistung erworbenen Rechte zugleich mit der Arbeit verlieren, folle die Massenmitgliedschaft, d. h. die Gewähr der Unterstützung in Krankheitsfällen, eben in dem Augenblicke aufgeben, wo die Noth der Brodlosigkeit über ihn kommt, — dieses Verlangen ist völlig unvernünftig, wenn nicht dagegen für den Arbeitgeber die Verpflichtung statuiert wird, stets eine gewisse Minimalzahl von Arbeitern zu beschäftigen. Durch diese Gegenverpflichtung müßte das Individuum nicht immer zu seinem Rechte kommen, aber der Stand, der Arbeiterstand, als solcher würde wenigstens in seinem „standard of life“ nicht herabgedrückt werden.

Ebenso unverständlich und unverständlich ist es, daß das Ausscheiden eines Arbeitgebers aus der Kasse zugleich die Mitgliedschaft seiner Arbeiter erlöschen macht. Solche Bestimmung könnte mit dem Rechtsgefühl nur dann in Einklang gebracht werden — und auch dann nur bedingungsweise — wenn der Arbeitgeber allein die Massenbeiträge leistete. Das ist aber nicht der Fall, vielmehr sind die Arbeiter bei der neuen Kasse ebenso wie bei der alten gehalten, einen Wochenbeitrag von 20 Pf. und außerdem 10 Pf. monatlich für Arznei zu zahlen. Die Arbeitgeber haben allerdings den von ihnen zu entrichtenden Beitrag um 3 Pf. pro Kopf und Woche für jeden Arbeiter erhöht — dieser Umstand kann jedoch nimmermehr die Schylockbestimmungen des neuen Kassenstatuts rechtfertigen.

Angesichts dieses Vorgehens der Arbeitgeber stieg die Erregung unter den Maschinenbauarbeitern um so höher, je näher der Termin rückte, der ihnen die Wahl lassen sollte zwischen Arbeitsentlassung oder Austritt aus der alten und Beitritt zur neuen Kasse. Von den verbundenen Arbeitgebern wurde den Arbeitern folgender Revers zur Unterschrift vorgelegt:

„Ich beantrage, mich bei der „Krankenkasse der Maschinenarbeiter zu Berlin“ abzumelden und erkläre hierdurch gleichzeitig, daß ich der Neuen Maschinenbau-Krankenkasse (eingeschriebene Hilfskasse) als Mitglied beitrete.“

Mit der Unterzeichnung dieses Reverses hätten die Arbeiter ihren sämtlichen Ansprüchen an die alte Kasse entsagt und sich den oben gekennzeichneten Bestimmungen der neuen Kasse bedingungslos unterworfen. Der lebhafteste Protest der Arbeiter bewog die Arbeitgeber, den Revers dahin abzuändern:

„Ich erkläre hierdurch, daß ich nach geschehener Abmeldung aus der Krankenkasse der Maschinenbau-Arbeiter seitens der Fabrik N. N. der Neuen Maschinenbau-Krankenkasse (eingeschriebene Hilfskasse) als Mitglied beitrete.“

Die Arbeiter mußten sich hierbei beruhigen und es der Zeit anheimstellen, ob nicht die Arbeitgeber sich noch eines Besseren besinnen würden. Es blieb ihnen die Möglichkeit, neben der neuen auch noch der alten Kasse anzugehören. Aber in welche Nothlage geriethen dadurch die Arbeiter! Sie mußten zu beiden Kassen und zur Sterbekasse ihre Beiträge zahlen, und man kann sich denken, was eine derartige Last bei der geringen Arbeit, welche ihnen die Arbeitgeber überhaupt jetzt bieten können,

zu bedeuten hat. Nachdem die Arbeiter Monate hindurch in dieser Zwangslage sich befunden, stehen sie jetzt von Neuem vor der Alternative, Entlassung oder Austritt aus der alten Kasse. Mit neuen Opfern waren sie die alte Kasse zu erhalten bestrebt. Nachdem sie alles versucht hatten, das drohende Verhängniß abzuwenden, entschlossen sie sich, dem Herrn Handelsminister direkt die Sachlage vorzutragen.

Der Erfolg, welchen die Audienz nebst der Ueberreichung eines Promemorias hatte, scheint zu den besten Hoffnungen zu berechtigen. Der Herr Handelsminister zeigte sich sehr entgegenkommend, und eine kurze Einsicht in das Promemoria sowie der Vortrag der Deputation veranlaßte das Versprechen, daß, wenn die Sachlage so wäre, wie sie es schiene, eine Regelung der geschaffenen Verhältnisse im Sinne der Arbeiter durchaus stattfinden solle. Wir könnten eine solche Regelung nur in hohem Grade wünschen. Die verbundenen Arbeitgeber mögen sich klar machen, daß es der verkehrteste Weg zur Bekämpfung der Sozialdemokratie ist, wenn man die Kluft zwischen Arbeitern und Brodherrn erweitert, statt sie möglichst zu schließen. Die Erbitterung wächst durch die geschehliche Zirkung eines Abhängigkeitsverhältnisses vom Brodherrn, welches nicht einmal durch die Garantie eines dauernden mit erhöhtem Vortheil verknüpften Lohnverhältnisses motiviert ist, sondern das Zwangsverhältnis unter den Arbeitern wird schon manches bittere Gefühl erzeugt haben, und das nothgedrungene Sichfügen kann das Gefühl nur steigern. Die Schaaeren der entlassenen Arbeiter, die zugleich ihrer erworbenen Ansprüche auf die Massenunterstützung beraubt sind, werden wohl schwerlich durch Erinnerung an den erduldeten Zwang socialdemokratischen Ideen unzugänglich werden.

Politische Uebersicht.

r. Memel, den 6. Februar.

Am 4. waren es acht Gegenstände, welche auf der Tagesordnung des Abgeordnetenhauses standen. Den Herren Abgeordneten waren die Gesetzentwürfe, welche zur Debatte standen, gewiß nähere Bekannte als dem großen Publikum, denn zunächst handelte es sich um dritte Lesungen. Die Wassergenossenschaften passirten ebenfalls zum dritten — aber sicher nicht zum letzten — Mal das Haus und brachten auch heute etwas Abwechslung in die monotonen Reden der Referenten.

Österreich-Ungarn hat dieser Tage seine Freundschaft für Deutschland und speziell für Preußen durch ein sehr werthvolles Geschenk bekundet, durch den Verzicht auf den lästigen Art. V. des Prager Friedens, des Art. V., der ein Plebiszit in Bezug auf Nordschleswig und dessen etwaigen Rückfall an Dänemark verlangt. Ueber diesen Verzicht unterhandelte Graf Szecsenyi in Friedrichsruhe bevor er für längere Zeit in seine noch immer an der Ministerkrise krankende Heimath zurückkehrte. Das Geschenk Österreichs ist indeß mehr noch ein Schlag für Dänemark als eine Wohlthat für Preußen, und Fürst Bismarck, der diese Wendung herbeigeführt, wollte damit der Dänischen Regierung die Decorirung der Hannoverschen Welfen heimzahlen.

Dieser kleine diplomatische Krieg, die Oesterreichische Ministerkrise und selbst das düstere Gespenst der Pest und die energische Mobilisirung gegen selbe, all das wird noch immer in den Hintergrund zurückgedrängt von der Bedeutung der Vorgänge in Frankreich. Die beiden neuen Präsidenten, Jules Grevy, der Präsident der Republik und Gambetta der Präsident der Kammer, scheinen entschlossen, klug und gemäßigt vorzugehen. Die Installation des Cabinets Waddington erfolgt in aller Ruhe, von der Entfernung der antirepublikanischen Generale ist es vorläufig still geworden, und von der Tagesordnung der nächsten Parlamentsitzungen sind die aufregenden Parteifragen fern gehalten. Die Besonnenheit des modernen Frankreichs ist wahrhaft erstaunlich.

Zur Ministerkrise in Oesterreich schreibt die „Neue Fr. Pr.“: Bestimmte Nachrichten liegen über die Lösung der Ministerkrise noch nicht vor. Wohl heißt es, daß Graf Taaffe die Mission übernommen habe, ein Cabinet zu bilden, allein über die Zusammensetzung des neuen

Ministeriums cursiren nur widersprechende Gerüchte. Sicher ist, daß Graf Taaffe bisher mit keinem Mitgliede des Abgeordnetenhauses in irgend welche Verhandlung getreten ist. Die Abgeordneten Sueß und Plener sollen keinen Platz in dem neuen Cabinet erhalten, Auch mit keinem der Mitglieder des gegenwärtigen Cabinets hat Graf Taaffe bisher in offizieller Weise Fühlung gesucht. Trotzdem heißt es, daß außer zwei Statthaltern auch mehrere der jetzigen Minister in das neue Cabinet treten werden. Endlich will ein Gerücht wissen, daß Graf Taaffe einige seiner künftigen Collegen dem Herrenhause zu entnehmen gedenke. Im Abgeordnetenhause werden, während der Bildungsprozeß des Cabinets sich vollzieht, die Beratungen des Budget-Ausschusses fortgesetzt. Die Mitglieder des Ausschusses sind jedoch gewillt, in die Verathung des Finanzgesetzes keinesfalls einzugehen, bevor nicht das neue Cabinet ernannt ist. Die Mitglieder der gegenwärtigen Regierung nehmen an den Beratungen des Budgetausschusses nicht mehr theil.

Neuigkeiten über die orientalische Frage giebt es heute wenig. Alles, was an Nachrichten vorliegt, dreht sich um die Rumelische Commission. Die Mehrzahl ihrer Mitglieder beschwerte sich bekanntlich schon wiederholt über das Verfahren der Russen, welche die Bulgaren bewaffnen und so unabsehbare Wirren vorbereiten. Die Rumelischen Blätter, die die Russen als die Urheber der durch den Berliner Vertrag geschaffenen Zustand in Ost-Rumelien unhaltbar sei. Logik selbst geschaffener That-sachen.

Einen beinahe gemüthlichen Charakter trägt im Gegensatz zu der Ost-Rumelischen die Türkisch-Montenegrinische Commission, die in Wirbazar tagt. Wie die „Times“ meldet, werden von keiner Seite Schwierigkeiten erhoben, und ein paar Sitzungen werden genügen, um Alles in's Reine zu bringen. Die Türken werden Spuz, Podgorizza und Zabljak, die Montenegriner den Vojana-Distrikt binnen Kurzem räumen und damit Rußland ein Hauptvorwand benommen sein, den Abmarsch seiner Truppen von der Balkan-Halbinsel zu verzögern.

Das Britisch-Indische Kaiserreich führt nun zwei Kriege in zwei Welttheilen. In Asien gegen Afghanistan und in Afrika gegen Cethyaho und seine Zulu-Naffern. Wie aus Capstadt gemeldet wird, haben die Englischen Truppen, da Cethyaho das Ultimatum bis zum 11. Januar unbeantwortet ließ, am folgenden Tage den Umgenas- und Tugela-Fluß in vier Colonnen überschritten und im Zulugelände ihr Lager aufgeschlagen. Am ersten Tage traf man auf keinen Widerstand. — In Afghanistan dürfte der Kampf mit Beginn der besseren Jahreszeit erst recht beginnen. Yakub Khan ist durch das bisherige Kriegsglück der Afghanen durchaus nicht müde gemacht worden. Er hat die Englischen Forderungen zurückgewiesen und dem Britischen Parlamentär, Major Cavagnari, erklärt, er werde entsprechend den Befehlen seines Vaters, Kabul verteidigen. Den Engländern kann diese Weigerung nur sehr willkommen sein. Schir Ali's Halbbruder Wali Mahomed ist bereits in Hazarpir eingetroffen, um sich ihnen als disponibler Thronkandidat zur Verfügung zu stellen. England wird wohl von diesem Anerbieten Gebrauch machen und in Wali Mahomed einen den Britischen Interessen ergebenden Fürsten auf den Afghanischen Thron setzen.

Deutsches Reich.

≡ Berlin, 4. Februar. Das Erkenntniß des Kriegsgerichts in Sachen des „Großen Kurfürst“ wird in hiesigen politischen Kreisen vielfach besprochen, obgleich dasselbe bekanntlich noch nicht publicirt ist. Man will in diesen Kreisen mit aller Bestimmtheit wissen, daß das Kriegsgericht die sämtlichen Angeeschuldigten in diesem Prozesse freigesprochen hat. Wenn sich diese Nachricht bestätigt, so wäre das allerdings einer Niederlage des Marineministers v. Stosch gleich zu erachten. Und wenn auch in den heutigen Abendblättern die Nachricht, Herr v. Stosch beabsichtige nach Beendigung des Verfahrens in Sachen des „Großen Kurfürst“ seine Entlassung zu nehmen von offiziöser Seite als unrichtig bezeichnet wird,

so dürfte doch die Stellung des gegenwärtigen Chefs der Admiralität nach einem solchen Urtheil durchaus unhaltbar sein, weil sich dann als logische Folgerung ergeben müßte, daß die Schuld an dem erschütternden Ereigniß nicht den Marineoffizieren, sondern Demjenigen beigemessen werden muß, der die Anordnungen erlassen, deren Befolgung zu jener Katastrophe geführt hat. Dies sind die Ansichten, wie sie allgemein in den betreffenden Kreisen zu Tage treten, und denen von eingeweihten Personen auch nicht widersprochen wird.

Der heutige „Reichsanzeiger“ publicirt bereits den gestern erwähnten Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und Oesterreich-Ungarn bezüglich Artikel V des Prager Friedens. Derselbe datirt vom 11. Oktober 1878 und lautet: „Nachdem die in Artikel V des zwischen Sr. Maj. dem Deutschen Kaiser und König von Preußen und Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich, König von Böhmen und apostolischen König von Ungarn, am 23. August 1866 zu Prag abgeschlossenen Friedens enthaltenen Bestimmungen in Betreff der Modalität, einer Cession der nördlichen Districte Schlesiens an Dänemark, zur vertragsmäßigen Durchführung noch nicht gelangt sind; nachdem Sr. Maj. der Deutsche Kaiser und König von Preußen den Werth zu erkennen gegeben hat, welchen Er auf die Beseitigung dieser Modalität des Friedens legen würde; andererseits Sr. Maj. der Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn die Schwierigkeiten würdigt, welche sich der Durchführung des in jenem Artikel niedergelegten Prinzips entgegenstellen; nachdem endlich Sr. Maj. der Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn einen Beweis Seines Wunsches zu geben gewillt ist, die zwischen den beiden Mächten bestehenden freundschaftlichen Bande noch enger zu schließen: so haben die Hohen Contrahenten übereinstimmend für nothwendig erkannt, eine Revision des oben bezeichneten Artikels eintreten zu lassen. Se. Majestät der Deutsche Kaiser und König von Preußen und Se. Majestät der Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn haben zu diesem Zwecke zu Ihren Vertretern ernannt: Se. Maj. der Deutsche Kaiser und König von Preußen, den Prinzen Heinrich VII. Reuß, Altherzogthum Ihren Botschafter und Generaladjutanten v. Sr. Maj., der Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn, den Grafen Julius Andrássy, von Eist-Szent-Kiraly und Kraßna-Horka, Altherzogthum Ihren Minister des Kaiserlichen Hauses und des Aeußern v., welche nach Vorlegung Ihrer in guter und richtiger Form befindlichen Vollmachten über nachstehende Artikel sich vereinigt haben. — Art. I. Die in dem zwischen Sr. Maj. dem König von Preußen und Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich, König von Böhmen und apostolischen König von Ungarn, am 23. August 1866 zu Prag abgeschlossenen Friedensverträge niedergelegte Vereinbarung, wonach der Uebertragung der Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich durch den Wiener Friedensvertrag vom 30. Oktober 1864 erworbenen Rechte auf die Herzogthümer Gölstein und Schleswig an Se. Maj. den König von Preußen eine Modalität hinzugefügt ist, wird hiedurch aufgehoben, so daß die Worte im Art. V. des genannten Vertrages vom 23. August 1866: „mit der Maßgabe, daß die Bevölkerungen der nördlichen Districte von Schleswig, wenn sie durch freie Abstimmung den Wunsch zu erkennen gegeben, mit Dänemark vereinigt zu werden, an Dänemark abgetreten werden sollen außer Gültigkeit gesetzt werden. Artikel II. Die Ratifikationen des gegenwärtigen Vertrages sollen zu Wien binnen einer Frist von drei Monaten oder wenn möglich früher ausgetauscht werden. Zu Urkund dessen haben die Bevollmächtigten gegenwärtigen Vertrag unterzeichnet und mit dem Insigne ihrer Wappen versehen. Dieser Vertrag ist von Sr. Maj. dem Deutschen Kaiser und Könige von Preußen und Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn ratifizirt und sind die Ratifikationen ausgetauscht worden.

Wahrscheinlich wird der Reichstag seine Beratungen nach Eröffnung der Session etwa eine Woche lang aussetzen, um dem Landtage für seine wichtigen Beratungen Zeit zu lassen, wegen dieser Disposition würde dann wohl nicht mehr auf die rechtzeitige Feststellung des Reichsetats zu rechnen sein. Auch im vorigen Jahre kam der Reichsetat erst am 1. Mai zu Stande.

Die Spezialregierungen sind durch Verfügung des Ministers des Innern angewiesen worden, durch die amtlichen Organe zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, daß junge Männer, welche sich vor Erfüllung der Militairpflicht verheirathen, oder anständig machen, dadurch ihrer Verpflichtung zum Militairdienst nach § 30 ad 3 und § 31 ad 2 der Ersatz-Ordnung vom 28. September 1875 nicht entzogen werden.

△ Berlin, 4. Februar. Die Amnestie für politische Vergehen und Verbrechen, welche in Frankreich in Aussicht steht, wird in den Berliner maßgebenden Kreisen sehr ungern als eine Nothwendigkeit anerkannt, und es fehlt nicht an Versuchen, auf den neuen französischen Präsidenten eine kleine Preßion auszuüben, um das Nothwendige vielleicht doch noch zu hintertreiben. So läßt sich das Blatt der Botschafterpartei, die „Post“, aus Paris schreiben: „Zunächst nun scheint die vollständige Amnestie aller an der Commune betheiligten Gewesenen eine Wirklichkeit werden zu sollen. Es heißt, daß dagegen die Idee einer Anklage des Ministeriums des 16. Mai der Vergessenheit anheimgegeben würde. Aber während letztere einfach ein Akt politischer Unklugheit im gegenwärtigen Moment wäre, dünkt uns die Amnestie ein Zeichen von schwerwiegendsten Konsequenzen. An und

für sich mögen ja Rochefort und Genossen nicht besonders gefährliche Leute sein; allein mit ihnen kehrt der ganze Generalstab der Sozialisten wieder heim und noch dazu geschmückt mit der Aureole politischer Märtyrer! Wir wissen nicht, ob die Amnestie wirklich ein gut gewähltes Geschenk zur Verherrlichung des neuen Präsidenten ist, falls eben Frankreich und die Republik hierbei einige Rücksicht auf die Auffassung des Auslandes zu nehmen sich berufen fühlen.“

Unsere neulich ausgesprochenen Ansichten, daß das schärfere Hervortreten radikaler Ideen in Frankreich an die Wahrscheinlichkeit eines Kulturkampfes auch in Frankreich denken lasse, und daß man von Seiten der Preussisch-Deutschen Regierung infolge dessen vom Vatikan weitergehende Concessionen erwarten werde, scheinen auch von der Wiener „Politischen Correspondenz“ getheilt zu werden. Der inspirirte Berliner Correspondent dieses Blattes äußert ähnliche Vermuthungen und bemerkt über die momentane Stellung der Preussischen Regierung Folgendes: „Im Vatikan ist man vollständig unterrichtet darüber, daß das gesammte Ministerium, ohne Ausnahme bereit ist, zu einem annehmbaren modus vivendi die Hand zu bieten, doch kann die Initiative dazu selbstredend weder von der Regierung ausgehen, noch in solchen indirekten Schritten des Papstes gefunden werden, wie sie in der letzten Encyclika und in dem Schreiben an den vormaligen Erzbischof Melchers vielleicht enthalten sein mögen. Ein päpstlicher Erlass, direkt an die amtierenden Bischöfe gerichtet: fortan mit der Anzeige der von ihnen zu bestellenden Geistlichen bei der zuständigen Staatsbehörde vorzugehen, würde ungleich sicherer die Brücke zur Verständigung schlagen.“ Ob man im Vatikan auf diese Brücke treten wird?

Rußland.

R. Von der Russischen Grenze, 5. Februar. Aus Riga wird unter dem 28. Januar berichtet: Ein beunruhigendes Gerücht hat die Gemüther der Mitbürger unserer Stadt in nicht geringem Grade erregt. Am 25. und am 26. Januar langten hierseits auf dem Dinaburger Bahnhofe mehr als 2000 Pnd Fleisch an, die von dem Empfänger der Sendung an zwei Knochenhauer verkauft wurden. In der Stadt hatte sich mittlerweile das Gerücht verbreitet, das Fleisch stamme aus der von der Pest heimgesuchten Gegend. Das Fleisch wurde mit Beschlag belegt; es wurde ferner ermittelt, daß die Sendung von der Station Tokarewka auf der Gräfi-Barizkyer Eisenbahn hierher dirigirt worden. Wir bemerken hierbei, daß die genannte Station, ca. 500 Werst von Barizyn, welcher Ort von dem Pestheerd abgesperrt ist, entfernt liegt. Auf Antrag des Polizeimeisters wurde von dem Gouverneur verfügt, eine besondere Commission einzusetzen, die ein Gutachten darüber abzugeben habe, ob das in Rede stehende Fleisch zum Verkauf zugelassen oder zu vernichten sei. Von dem Stationschef in Tokarewka ist indessen die Nachricht eingelaufen, daß das Fleisch auf dem in der Nähe der Station liegenden Gute Presnekowa erschlagen sei und von gutem und gesundem Vieh stamme. Es scheint also Grund zu Besorgnissen nicht vorhanden zu sein; gegenüber den im Publikum coursirenden übertriebenen, beunruhigenden Nachrichten ist aber das energische Einschreiten der Polizeiverwaltung ganz besonders anzuerkennen. Das Fleisch liegt vor der Hand unter Verschuß der Polizeibehörde.

Ueber die Schifffahrt und Handelsbewegung Bornaus im Jahre 1878 geht uns folgender Bericht zu: 1. Eingekommene Schiffe. Aus den ausländischen Häfen: 16 Dampfer und 192 Segelschiffe. Aus den inländischen Häfen: 139 Dampfer und 180 Segelschiffe. II. Ausgegangene Schiffe. Nach den ausländischen Häfen: 23 Dampfer und 174 Segelschiffe. Nach den inländischen Häfen: 110 Dampfer und 197 Segelschiffe. Der Export betrug in Summa 9,249,868 Rbl. Die Hauptartikel waren: Flach, Hanf und Getreide. Die Hauptartikel des Imports bestanden in Salz, Seringen, Wein, Petroleum und Eisen. — In den westlichen und südlichen Gouvernements dürfen bekanntlich nur solche Juden wohnen, welche ein Handwerk betreiben. Den handeltreibenden Juden ist der Aufenthalt in diesen Gouvernements untersagt. Diese gesetzliche Bestimmung ist jedoch in den letzten Jahren nicht mehr eingehalten worden, und wurden den in Samara wohnenden Juden ohne Schwierigkeiten Handelspatente ertheilt. Als sie aber zum neuen Jahre ihre Handelspatente erneuern wollten, wurde ihnen der ebenso kurze wie niedermetzende Bescheid zu Theil: „Ihr erhaltet keine Patente mehr.“ Alle nach Petersburg telegraphisch gerichteten Beschwerden und Bitten in dieser Hinsicht sind bis jetzt unberücksichtigt geblieben, und so sind denn mehrere der schönsten Läden vorläufig geschlossen. Einige Händler haben dies allerdings zu umgehen genutzt; sie ließen ohne Weiteres von befreundeten Kaufleuten Patente nehmen und handeln nun ruhig und unbehelligt auf den Namen dieser Strohmänner weiter. — Aus Riga wird am 31. Januar berichtet: Durch häufig wiederkehrenden Schneefall haben sich die Schneemassen so gehäuft, daß die Landwege, auf welchen für die Beförderung der Massen wenig gethan werden kann, sehr schwer zu passiren sind. Bei immer noch constantem Südostwinde hatten wir am 30. heiteres Wetter und 10 Grad Kälte. In der See ist viel Treibeis, doch sind Seegatt und Rhede bei Volderaa, so wie die Passage bei Domesneek noch frei. Schiffe sind aber neuerdings nicht mehr angekommen. Im Getreidegeschäfte hat sich die Situation kaum irgendwie verändert. Dreier Hafer ist zu 75½ Kop. und schließlich zu 76½ Kop. auf Februar-Märzlieferung gemacht worden. Un-

gebörter 120pfündiger Roggen Roggen bedang auf Frühjahreslieferung 85 Kop. pro Pud und würde zu 84½ Kop. noch Käufer finden. Hart gebörter Aurländischer Roggen wird in loco auf 90 Kop. gehalten, doch bieten Käufer nicht mehr als 87 Kop. Haussamen wird zu 130 Kop. pro Pud angetragen, doch wäre höchstens 124 Kop. zu erzielen. Für Flach wird, und auch nur in vereinzelten Käufen, für gewöhnlichen Kron nicht mehr als 40 Rbl. pro Vertobez geboten. — Zur Pest entnehmen wir den Residenzblättern folgende Mittheilungen: Der „Reg.-Anz.“ veröffentlicht folgendes Telegramm des Gouverneurs von Astrachan vom 30. Januar: In der Staniza Wetanka, sowie in den Ortschaften Starizkoje, Prischib, Udaichnoje und Michailowskoje giebt es keine Kranke. In dem Dorfe Sselitrennoje (im Kreise Zenotajewsk) erkrankte am 18. Januar der Bauer Dmitri Plaksin und dessen Mutter, welche nach dem Gutachten des sich in diesem Dorfe befindenden Arztes in Folge von Fieber, verbunden mit bösertigem Ausschlag gestorben sind. Seit dem 23. Januar herrschen im Gouvernement Astrachan keine epidemischen Krankheiten mehr, und außer strenger Absperrung der inficirten Ortschaften und vollständiger Abschneidung der gesunden von den zweifelhaften, gehen die Anordnungen des Gouverneurs hauptsächlich auf Desinfection und medicinisch-polizeiliche Maßnahmen. In der in Petersburg gebildeten Commission zum Schutze der Residenz gegen die Pest suchte unter Hinweis auf die letzten Vorgänge und die pestartige Epidemie im Astrachanschen Gouvernement Herr Dr. Zinski zu beweisen, wie erforderlich es wäre, eine Special-Commission zu bilden, welche Mittel und Wege zu finden hätte, um die Residenz vor Einschleppung der Seuche zu bewahren. Zu solchem Zwecke empfahl es sich, sofort die prophylaktischen Schritte zu thun, die erwähnte Commission aus Medicinern zu bilden und zu derselben Vertreter der Stadtkommune hinzuzuziehen, und diese Commission mit der Ausarbeitung des Entwurfs für die betreffenden Regeln zu betrauen. Die Majorität in der Versammlung war diesem Antrag gewogen. Zuletzt wurde aber die Vernichtung der Dörfer durch Feuer für am erfolgreichsten gehalten. — Von der Universität in Charkow theilt der „Russki Mir“ Folgendes mit: Der Rector macht bekannt, daß die Schließung der Universität bis zum 1. Februar andauern wird. Die Studierenden, welche der am 14. Januar im Universitätsgebäude stattgehabten Unordnung wegen in Anklagezustand versetzt worden sind, werden im Locale der Arrestantencompagnien in Haft gehalten; es sind etwa 40 Mann. — Das Project einer Anzahl Russischer Capitalisten, welche die Versorgung der Armee im Frieden und im Kriege mit Proviant, Fourage und Kleidungsstücken übernehmen wollen, wird, wie die „Russ. Petersb. Ztg.“ meldet, gegenwärtig im Kriegsministerium geprüft. Die Entrepreneure beabsichtigen, ihre Lieferungen nicht an die Intendanturbeamten, sondern direct an die einzelnen Truppentheile, und zwar zu den jeweiligen Marktpreisen, zu machen. Die Lieferanten verpflichten sich, stehende und zeitweilige Niederlagen der Controle des Militärressorts unterzuordnen. Die Thätigkeit dieses Instituts, das die Intendanturverwaltung zu ersetzen hat, soll eine vollkommen öffentliche werden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. Februar. Die Provinzial-Correspondenz, die Aufhebung des Artikels 5 des Prager Friedens besprechend, schreibt: „Abgesehen von der großen Wichtigkeit der Sache selbst, zumal auch in ihren Beziehungen nach manchen anderen Seiten, ist der Abschluß des Vertrages in der That ein vollgiltiger und bedeutsamer Beweis des Wunsches des Kaisers von Oesterreich, die zwischen beiden Mächten bestehenden freundschaftlichen Bande noch enger zu schließen, und wird in solchem Sinne nicht bloß von der Regierung unseres Kaisers, sondern auch vom Preussischen und Deutschen Volke dankbar gewürdigt werden.“ — Betreffs der Pest bemerkt die Correspondenz: „Neuere Nachrichten lassen annehmen, daß eine Ausdehnung der Epidemie neuerdings nicht stattgefunden hat.“ — Die Correspondenz bestätigt, daß Fürst Bismarck dieser Tage hier zurück erwartet werde.

— [H. Salingré †.] In der verfloffenen Nacht ist nach den schmerzvollsten Leiden der bekannte Posen-Schriftsteller H. Salingré gestorben. Derselbe war, wie man weiß, längst gelähmt und erblindet, so daß sein Tod als eine Erlösung anzusehen ist. Der Verstorbene stand noch in verhältnißmäßig jugendlichem Alter. Er hatte sich von den untersten Bildungsstufen zu einem Schriftsteller aufgeschwungen, dessen Posen, besonders aus früherer Zeit, viel belacht worden sind.

— [Berliner Börse vom 4. Februar.] Die Börse war heute wieder so lustlos und still, wie in der ganzen vergangenen Woche. Die Course schwankten bei äußerst geringem Umsatz um Kleinigkeiten, und schlossen am Ende genau so, wie sie eingeseht hatten.

Köln, 5. Februar. Der Berliner Courierzug ist heute Nachts bei Porta entgleist. Die Locomotive, die Packpost und zwei Personenwagen sind den Damm herunter bis in die Glashütte gefallen. Verschiedene Zugbeamte und fünf Postbeamte sind verletzt, darunter zwei schwer; außerdem sind mehrere Passagiere verletzt.

Danzig, 4. Februar. Die Stadtverordnetenversammlung wie der Magistrat haben beschlossen, eine Denkschrift an den Reichskanzler und den Bundesrath zu richten, welche sich für eine Revision des Zolltarifs auf Grundlage einer freihandlichen Entwicklung des Verkehrs nach den seitherigen Grundsätzen ausspricht.

Breslau, 4. Februar. Bei der heute stattgehabten Erthwahl eines Reichstagsabgeordneten im hiesigen westlichen Bezirke erhielten Justizrath Freund (nat.-lib.) 6564 St., Kraeder (Socialdem.) 5175 und Wallenberg-Pachaly 2845 St. Es ist somit eine Stichwahl zwischen Justizrath Freund und Kraeder nothwendig.

Wien, 4. Februar. Meldungen der „Pol. Corr.“ aus Konstantinopel: Zu General-Gouverneurs sind ernannt worden: Mahmud Nedim Pascha in Mossul, Ahmed Beyut Pascha in Brussa, Hamdi Pascha in Bagdad, Serber Pascha in Smyrna und Neuf Pascha in Adria-nopol: Edhem Pascha ist zum Votschafter in Wien ernannt worden. — Die Pforte hat den Quarantäne-Arzt Gobiadis zur Berichterstattung nach Atrachan gesendet. Die Beschlüsse der Wiener Commission für die Verathung von Maßregeln gegen die Einschleppung der Pest sind der Pforte amtlich mitgetheilt worden. Auch die Ser-bische Regierung hat bereits Schritte gethan, sich den unter den übrigen theilnehmenden Mächten vereinbarten Maßregeln anzuschließen.

— Wie das „Fremdenblatt“ vernimmt, hat Graf Taase die Neubildung des Cabinets energisch in die Hand genommen und mit den Abgeordneten Reichbauer, Coronini und Plener conferirt. — Die „Presse“ erfährt, die Oesterreichische Regierung habe Vorkehrungen getroffen, daß dem Gesundheitszustande in Konstantinopel die vollste Aufmerksamkeit geschenkt werde. Ein Oesterreichischer Arzt sei mit der Mission betraut, jeden vorkommenden Fall einer Infectionskrankheit zu studiren und über denselben Bericht zu erstatten.

Pesth, 4. Februar. Die Conferenz der liberalen Partei nahm unverändert den morgen im Abgeordneten-hause zu verhandelnden Anlehnungsgegentwurf an und nahm die von Tisza skizzirte, demnächst zu ertheilende Antwort auf die Interpellation, betreffend das Bosnische Organisationsstatut, zur Kenntniß.

Petersburg, 4. Februar. Nach der „Agence Russe“ sollen in Bezug auf die russisch-türkischen Friedensver-handlungen bereits Festsetzungen erfolgt sein über den Termin der Zahlung der Entschädigungen für den Unter-halt der Gefangenen, sowie über den Zeitpunkt der Räu-mung, welches beides nach der Ratifikation des Vertrages und der Rückgabe von Podgoriza und Spuz an Monte-negro erfolgen soll. Neue Schwierigkeiten seien in den Verhandlungen nicht eingetreten.

— 5. Februar. Hiesige Blätter bringen ein Tele-gramm der Astrachanischen Börsenältesten vom 4. Februar, wonach im ganzen Gouvernement Astrachan gegenwärtig bloß sechs oder sieben Typhuskranken sind und nicht die geringste Gefahr einer Epidemie vorhanden ist. Die Absonderung der Erkrankten von den Gesunden habe sich vollständig genügend zur Unterdrückung der Krank-heit erwiesen.

— Vorgestern sind keine neue Erkrankungen in den bekannten Districten vorgekommen. Die Regierung machte den Lokalbehörden unter größter Verantwortlich-keit die genaueste und objectivste Berichterstattung zur Pflicht und läßt die eingegangenen Depeschen über den Tageskrankheitszustand ohne Modification publiciren, weil sie gerade dadurch am Besten allen sonstigen Sensations-gerüchten begegnen zu können glaubt.

Paris, 4. Februar. Gutem Vernehmen nach ist das neue Ministerium nunmehr definitiv constituirt wie folgt: Waddington Conseilpräsident und Auswärtiges, de Mar-cère Inneres, Léon Say Finanzen, Leroyer Justiz, Gresley Kriegsminister, Rothuau Marineminister, Freycinet öffent-liche Arbeiten, Lepère Landwirtschaft, Jules Ferry Un-terricht. Das Cultusministerium ist bis jetzt noch nicht be-
steht, da Darboug die Uebernahme desselben abgelehnt hat. — Präsident Greby empfing heute den päpstlichen Nuntius, sowie den Portugiesischen Gesandten und machte den Votschaftern Gegenbesuche.

— In parlamentarischen Kreisen verlautet, der Fi-nanzminister Leon Say hätte sein Verbleiben im Mini-sterium von der Bedingung abhängig gemacht, daß alle Rabinetsmitglieder dem gegenwärtig den Kammern vorzu-legenden allgemeinen Zolltarif zustimmen.

— 5. Februar. „Journal officiel“ meldet folgende Zusammenfassung des neuen Cabinets: Waddington — Präsident und Auswärtiges, Marcère — Inneres, inte-rimistisch auch Cultus, — Leroyer — Justiz, Say — Finanzen, Ferry — Unterricht und schöne Künste, Gres-ley — Krieg, Saures Guiberry — Marine, Freycinet — Arbeiten, Lepère — Handel.

London, 4. Februar. Eine Spezialausgabe der „Times“ enthält ein Telegramm aus Lahore von heute mit einer aus Jellalabad eingelangten Depesche, welche besagt, daß in Kabul der Bürgerkrieg ausgebrochen sei, daß Jakob Khan den Chanbol genannten Stadtheil von Kabul bombardire und daß eine große Anzahl Afgha-nischer Häuptlinge mit ihren Familien die Stadt ver-lassen habe.

— Verschiedene Abendblätter melden die Zahlungs-einstellung der „Union Bank of Cornwall“ in Helfione. Die Passiva derselben sollen 90,000, die Aktiva 70,000 Pfd. Sterling betragen.

— 5. Februar. „Standard“ meldet aus Tabriz: Stadt und District Rhotour sind am 28. Januar an Persien abgetreten worden. Die Türken behalten die Pässe bis zur endgiltigen Grenzregulierung.

Rom, 5. Februar. Ein amtliches Decret ordnet für alle Schiffe aus dem Schwarzen und Asowschen Meere eine sieben-tägige Quarantaine an.

Bukarest, 4. Februar. Der ärztliche Delegirte Ru-mäniens, Dr. Petrescu, ist nach Moskau abgereist, wo

derselbe mit den Deutschen und Oesterreichischen Dele-girten zusammentreffen wird.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

Kopenhagen, 6. Februar. Der Gistrans-
port Seeland-Fünen und Seeland-Falster ist fort-
dauernd; Sund eisbelegt, nur noch Dampfschiffahrt
von Helsingör nach Helsingborg. Das Kattegatt
ist voll Eis.

Petersburg, 6. Februar. [Officiell].
Aus Astrachan wird vom 5. Februar berichtet: In
Weiljanka und Umgegend ist kein Kranker mehr.
In Seltrenn und Umgegend waren am 3. Februar
5 Kranke: 2 davon sind gestorben, ein neuer Er-
krankungsfall nicht hinzugekommen und blieben
demnach am 4. Februar 3 Kranke. In Tscherna-
jarik machte die Krankheit keine Fortschritte. In
Bijssko herrscht gewöhnlicher Typhus.

Versailles, 6. Februar. Die im Senat und
in der Kammer verlesene Votschaft Greby's ist ge-
mäßigt und friedlich gehalten und besagt, der Prä-
sident werde eine liberale, aber entschieden erhal-
tende Politik befolgen, fortfahren gute Beziehungen
mit den fremden Mächten weiter zu entwickeln und
so zur Befestigung des allgemeinen Friedens bei-
zutragen.

Locales.

Memel, den 6. Februar.

* [Gesundheitspflege.] Im Interesse der allgemeinen
Gesundheitspflege sind die Provinzialregierungen Seitens des Mi-
nisters des Innern angewiesen, ihr Augenmerk auch darauf zu
richten, daß in denjenigen Haushaltungen, welche sogenannte Kost-
und Quartiergänger aufnehmen, auch die nach den allgemeinen
Gesundheitsregeln erforderlichen Räumlichkeiten in hervorragendem
Maße vorhanden sind. Die Provinzialregierungen sind angewiesen,
im Wege der Polizeiverordnung dahin gehende genau abgemessene
Bestimmungen zu treffen, welche eine genaue Controle des Kost-
und Quartiergängerwesens ermöglichen und diese Controle durch
Strafen im entgegengesetzten Falle auch aufrecht zu erhalten.

* [Ferienordnung.] Um die große Ungleichheit, der auf
die Ferien der Volksschulen bezüglichen Bestimmungen in Bezug
auf die Zeit und Dauer der Schulferien zu beseitigen, hat der
Cultusminister dem Oberpräsidium eine Ferienordnung für die
Volksschulen zugehen lassen. Die hauptsächlichsten Bestimmungen
derselben sind folgende: Die gesammte Ferienzeit im Verlaufe
eines Jahres wird auf 63 Tage festgesetzt mit Einschluß der in die Ferien
fallenden Sonn- und Festtage (bzw. für jüdische Schulen:
Sabbathe und jüdischen Festtage). Schulfrei, jedoch in die Ferien-
zeit nicht einzurechnen, sind die außerhalb der Ferien fallenden
allgemeinen kirchlichen (bzw. jüdischen) Feiertage, der Geburtstag
Sr. Majestät des Kaisers und der Sedantag. Dagegen sind rein
örtliche Fest- und Feiertage aller Art, wie auch solche Wochentage,
an denen in einzelnen Gegenden der Unterricht in Veranlassung
des Gottesdienstes ausgesetzt wird, wie die Feiertage der Fastenzeit
(bzw. in den jüdischen Schulen die Fast- und Halbfesttage) auf
obige 63 Tage anzurechnen. Beginnt der Unterricht wieder an
einem Montage (bzw. in jüdischen Schulen an einem Sonntage),
so ist der diesem vorhergehende Sonntag (bzw. Sonnabend) nicht
in die Ferienzeit einzurechnen. — Für Schulen in Städten kann
die Ferienzeit auf 49 Tage jährlich beschränkt werden, für deren
Berechnung die Bestimmung im § 1 gleichfalls maßgebend ist. —
Unterrichtsausfälle, welche in Folge von Beurteilungen der Lehrer
— behufs Theilnahme an Lehrerconferenzen, an Prüfungen zu
militärischen Zwecken und sonst — eintreten, werden bei Bestim-
mung der Feriendauer nicht berücksichtigt. Die Ferien sind in der
Regel so zu vertheilen, daß 1) auf dem Lande und in den Städten
3–4 Wochen auf die drei kirchlichen Hauptfeste (bzw. in den
jüdischen Schulen auf das Passah-, Wochen- und Laubhüttenfest),
2) die übrige Zeit der Ferien bei den Landschulen in die Erntezeit
und bei den Stadtschulen in die Sommer- resp. Herbstzeit (bzw.
in den jüdischen Schulen theils in die Sommer-, theils in die
Winterzeit fällt). — An dem Schulgelde darf dem Lehrer wegen
der Ferien Nichts gekürzt werden. Die Ferien-Ordnung tritt mit
dem 1. April 1879 in Kraft.

* [Aus dem Wiener Gerichtssaale.] Im October
vorigen Jahres kam Friedrich Nildert aus Memlenburg nach Wien.
Nicht der bekannte Classiker, welcher schon gestorben ist, sondern
ein Mann, der mit demselben nicht nur den Namen gemein hat,
sondern von sich auch behauptet, daß er ein Dichter sei. Der
äußere Mensch dieses Musesohnes befand sich übrigens in ziemlich
defectem Zustande, was bei der Frau Juliane Gries, bei welcher er
ein Zimmer mietete, bange Ahnungen in Bezug auf das Ein-
gehen des Mietzinsfusses erweckte. Ein n desto günstigeren Eindruck
machte der 28jährige Dichter auf Charlotte Schubert, eine junge
Anverwandte der Gries, welche dieselbe öfter zu besuchen pflegte.
Es verging nur kurze Zeit, und die beiden jungen Leute waren,
da Charlottens Vater, der Fischer Karl Schubert, seine Einwilligung
gab, Braut und Bräutigam. Vergebens warnte Frau Gries und
machte ihre Anverwandte auf die „verlassenen“ Stiefel des Bräuti-
gams aufmerksam, welche wohl nicht auf besonders günstige Ver-
mögensverhältnisse des Dichters schließen ließen; das Mädchen war
ganz entzückensummt für den poetischen Bräutigam, der, wenn er
auch auf die Velleidung seiner Pflanze so wenig Sorgfalt verwendete,
doch den Versüssen sein ganzes Streben widmete. Das Mädchen
glaubte auch seiner Versicherung, daß er ein Sohn des großherzoglich
Memlenburger Leibarztes und der Großherzogin in Person sein
Taufpathe sei, und war ganz entzückt davon, wenn er so vom
frühen Morgen bis in die späte Nacht auf seiner Stube saß und
dichtete. Die Resultate dieses Dichtens hatten freilich für die
Literatur wenig Werth, desto mehr aber für das Strafgericht,
welches gar bald Gelegenheit fand, sich mit denselben eingehend
zu beschäftigen. Nildert hatte nämlich von seinem Schwiegervater
in spe ein Verzeichniß sämtlicher Verwandten verlangt, unter
dem Vorwande, denselben die Verlobung anzeigen zu wollen, im
Wahrheit aber mit der Absicht, ihnen unter allerlei Vorpiegelungen
kleine Geldbeträge abzuschwindeln. Selbst als sich mehrere der-
selben zur Verlobungsfeier im Hause eingefunden hatten, rief er
einzelne beiseite und ging sie um ein Geld-Darlehen an, was sehr
verdächtige Gesichter und rasche Entfernung der Betroffenen zur
Folge hatte. Die Sache wurde noch bedenklicher, als bald darauf
sowohl Herr Schubert als auch Frau Gries verschiedene Effekten
und Pretiosen vermissten, zu deren Entwendung ausschließlich nur
Nildert Gelegenheit hatte. Man beobachtete nun denselben ge-
nauer und sah sich endlich veranlaßt, ihn der Verbrübe zu über-
geben. Es wurde auch erhoben, daß er bereits in Frankfurt a. M.
und Cottbus wegen eigentumsgefährlicher Handlungen bestraft
und von dem Polizei-Amt in Kottbus dringend benachthigt sei.
Heute stand der Hochstapler, dessen Ähnlichkeit mit dem Dichter
gleichen Namens bei der Verhandlung auffiel, vor dem Erkennt-
nisgericht. Aus einem von ihm verfaßten Curriculum vitae,
welches hiebei vorgelesen wurde, ist zu entnehmen, daß er in Memel
das Gymnasium absolvirte und Johann Hofmeister an verschiede-nen

Orten war. Er behauptet auch, sich mit literarischen Arbeiten be-
schäftigt und Werke Chateaubriand's, Fénelons und Erdmann-
Chatrian's für die Reclam'sche Bibliothek übersezt zu haben. Das
Urtheil lautete auf acht Monate Kerker.

* [Eine königliche Enchiridion gegen das Papst-
thum] steht demnächst der Veröffentlichung bevor. Bekanntlich
hat Pius der Neute in seiner Unbulbancie auch das Freimanerthum
reichlich mit seinen Verwünschungen bedacht und dieselben in einer
Enchiridion zusammengefaßt. Als diese letztere promulgirt wurde,
war sie Gegenstand der Erörterung in den Logen aller Länder
und in Schweden ließ es sich der König selbst bei seinem Interesse
für Freimaurerei nicht nehmen, den „Hammer“ gegen das päp-
stliche Sendschreiben zu führen und ein anderer Gustaf Adolph mit
den Waffen des Geistes gegen das Papstthum zu Felde zu ziehen.
Eine größere Anzahl von Vorträgen vor seinen Logenbrüdern,
welche diesem Zwecke dienten, wird König Oskar, wie wir hören,
seht im Druck erscheinen lassen und die gleichzeitige Publication
einer Deutschen Uebersetzung bewirken, um so, ähnlich seinem Vor-
fahren aus dem dreißigjährigen Kriege, ebenfalls in die Reihen
der Deutschen Kulturkämpfer zu treten.

* [Das Kaiserblumenlied] von Franz Abt findet
eine beispiellose Verbreitung. Es sind seit dem Tage des Erschei-
nens nur 14 Tage verlossen und bereits 4000 Exemplare abge-
sezt. Ueberall singt und spielt man das, in der That reizende,
Kaiserblumenlied, welches in poetischer Weise unseren allerer-
ehrenten Kaiser feiert. Soeben erschien dasselbe auch für Männer-
quartet, ferner auch für Clavier solo, von dem bekannten Salon-
Componisten C. Bohm gesezt.

Ständesamtliche Nachrichten
vom 6. Februar.

Geboren: dem Maurer Wilhelm Kolbe ein Sohn, dem
Lehrer Adolf Boullienne ein Sohn.

Aufgeboren: Seefahrer Carl Thal mit Johanne Doro-
thee Zuch.

Vermählt: Matrose Gottlieb Theodor August Reiß mit
Johanne Marie Rairics.

Gestorben: Wilhelmine Auguste Willkutt, 77 Jahre alt.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Therese Knoph in Alexen mit Herrn Leo
Klein in Mehlauden, Fräul. Käthe Korn mit dem Buchhalter Herrn
Louis Sperber in Königsberg, Fräul. Agnes Horn mit Herrn Al-
bert Kreide in Nausseden.

Geboren ein Sohn: Herrn H. Hoffmann; eine Tochter:
Herrn Otto Schlicht in Königsberg.

Gestorben: Frau Mathilde Lorenz, geb. Schacht, in Kö-
nigsberg, Herr Kaufmann Heinrich Krutke aus Mittelhufen, Herr
Kreisphysikus, Sanitätsrath Dr. Heinrich Kraus in Wehlau.

Fremden-Mobort.

Victoria-Hotel. Kauf. Schulz aus Königsberg, Schirmer
aus Magdeburg, Heins aus Berlin, Polizeimeister von Jannau aus
Polangen.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Schiffsnachrichten.

Antlicher Börsenbericht.

Königsberg, den 5. Februar.

Weizen flau, hochbunter loco per 1000 Rtl. 127/28spfd.
167, 125spfd. 169,50, 127/28spfd. 174, 133spfd. 176,50 Mt. bez.,
rother 127spfd. 170,50, 125spfd. 160 Mt. bez., abfallend russischer
120/21spfd. 155,25, 123/24spfd. 160 Mt. bez.

Waggen unverändert, inländischer loco per 1000 Rtl. 124spfd.
110, 125/26spfd. 112,50 Mt. bez., pro Februar 106 Mt. Dr.,
104 Mt. Gd., pro Frühjahr 113 Mt. Dr., 111 Mt. Gd., pro
Mai-Juni 113 Mt. Dr., 111 Mt. Gd.

Gerste niedriger, große loco per 1000 Rtl. 108,50 Mt. bez.,
Hafer unverändert, loco per 1000 Rtl. 74, 102, 80, 100
Mt. bez., pro Februar 96 Mt. Dr., 92 Mt. Gd., pro Früh-
jahr 96 Mt. Dr., 92 Mt. Gd.

Erbsen still, weiße loco per 1000 Rtl. 108,75, 117,75 Mt.
bez., graue 113,25, 151 Mt. bez.

Wicken loco per 1000 Rtl. 100 Mt. bez.

Spiritus (per 100 Litres) à 100% Eralles und in Posten
von mindestens 5000 Litres ohne Faß loco 52,25 Mt. bez.,
pro Frühjahr 53,50 Mt. bez.

Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco 52 1/2 Mt.
Dr., 52 1/4 Mt. Gd., 52 1/2 Mt. bez., kurze Lieferung —, pro Fe-
bruar 52 1/2 Mt. Dr., 52 1/4 Mt. Gd., pro März 53 1/4 Mt. Dr.,
53 1/4 Mt. Gd., pro Frühjahr 53 1/4 Mt. Dr., 53 1/4 Mt. Gd.,
53 1/4 Mt. bez., pro Mai-Juni 54 1/4 Mt. Dr., 54 1/4 Mt. Gd.,
pro Juni 55 1/4 Mt. Dr., 55 Mt. Gd., pro Juli 56 1/4 Mt. Dr.,
55 1/4 Mt. Gd., pro August 57 Mt. Dr., 56 1/4 Mt. Gd., pro
September 57 1/2 Mt. Dr., 57 Mt. Gd.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Fest.	Februar 5.	Februar 6.
R.-Mt.	R.-Mt.	R.-Mt.
Moggen behauptet April-Mai.	121,50	121,50
Moggen Mai-Juni	121	121,50
Hafer April-Mai	114,50	114,50
Petroleum loco	21,50	21,50
Spiritus loco	51,50	51,50
4 1/2% Consolidirte Preussische Anleihe	105	104,50
4 1/2% Ostpreuß. Pöandbriefe	102	102
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	139,75	139,50
Russisch-Englische Anleihe von 1872	82,40	83
Russ. Noten	192,10	193,75
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	190,75	191,00
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	168	168,10
London, 1 Pfr. 3 Monate	20,38/5	20,31
London, 1 Pfr. 8 Tage	20,50	20,41
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,50	80,50

Telegraphischer Wetterbericht für die Ostseehäfen.
Donnerstag, den 6. Februar.

Stationen.	Baro- meter. mm.	Wind.	Wetter.	Tem- peratur. Cels.	Bemerkungen.
Memel	761,1	SSW. 3	bedeckt	— 2	Seeg. leicht bew.
Neufahrwasser	761,1	SSD. 2	do.	— 4	
Swinemünde	758,1	S. 1	Nebel	0	
Kiel	755,2	SSW. 5	bedeckt	0	
Stagen	751,9	do. 6	do.	— 1	Seeg. unruhig.
Kopenhagen	755,0	S. 3	Nebel	0	
Bornholm	757,1	do. 2	bedeckt	— 1	
Stockholm	fehlt				
Riga	761,6	still 0	bedeckt	— 5	

Uebersicht der Witterang.

Fortdauernd rapider Barometerfall in Schottland, tiefes
Minimum bei Hebriden, Südwind dafelbst; überall Erwärmung;
Norddeutschland und Skandinavien beginnendes Thauwetter.
Winde in Osteuropa leicht, Nordwesteuropa meist mäßig bis stark.
Ional und Irland südwestlich, Nordsee südlich. Westen stellenweise
aufklärend, sonst Wetter trübe; westliche Ostsee Nebel.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Herrn **Gustav Krumm** zu seinem heutigen Wiegenfeste herzlichste Gratulation.
H. A.

Anzeigen.

Heute wurde meine liebe Frau Sophie, geb. v. Gohler, von einem gesunden Knaben glücklich entbunden.

Tilsit, den 5. Februar 1879.

Carl v. Plehwe,
Königl. Staats-Anwalt.

Gestern Abend 11 Uhr verschied sanft nach längerem Leiden unsere innig geliebte Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Bertha Loß, geb. Voigt, in ihrem beinahe vollendeten 56. Lebensjahre, was tiefbetrübt statt jeder besonderen Meldung anzeigen

die Hinterbliebenen.

Tilsit, den 5. Februar 1879.

Theater-Anzeige.

Freitag, den 7. Februar: Benefiz für Herrn Mägge. „Maria und Magdalena“. Lustspiel in 4 Akten von Paul Lindau.

Sonntag, den 9. Februar: „Therese Krone“ oder „Sechs Jahre aus dem Leben einer Schauspielerin“. Lebensbild mit Gesang in 4 Akten von Haffner.

Montag, den 10. Februar: Zum ersten Male: „Die Rosa-Dominos“. Lustspiel in 3 Akten.

Zu Vorbereitung: „Dr. Klaus“ „Ohne Namen und Rang“. „Der Rettigungsjunge.“ „Die Fourchambaults“. „Nette Leute.“ „Ein vorsichtiger Mann“ etc. etc.

H. Lincke.

Credit-Verein.

Vorstandssitzung: Freitag, 7. d., 5 Uhr.

Sonnabend, 8. Februar, Masken-Ball

im Schützenhause. Anfang 8 Uhr. Ohne Maske keinen Zutritt, nur ältere Herren oder Damen können im Ballanzuge mit Larve oder Brille erscheinen. Kindern unter 12 Jahren ist kein Zutritt gestattet werden.

Billetts für Schützenmitglieder à Familie 2 Mark, Einzelbilletts à 1 Mark; für die durch Schützen einzuführenden Fremden à Familie 3 Mark, Einzelbilletts à 1,50 Mark verabfolgt mitunterzeichneter Pinke im Schützenhause.

Das Comité.

Aberger. Hintze. Petrovich. Simon. Willeke.

Handwerker - Verein.

Montag, den 10., Abends 8 Uhr, im Schützenhause

Versammlung

unter Theilnahme von Damen und Gästen. Vortrag: Aus Friz Meuter — Fragen — Vorträge des Sängerbundes.

Montag, 17., Generalversammlung. Der Vorstand.

III. Soirée

Dienstag, den 11. Februar. H. Ernst.

Milchmagazin-Genossenschaft Memel.

Eingetragene Genossenschaft.

Die geehrten Mitglieder der Genossenschaft werden zu einer **General-Versammlung** behufs Besprechung wichtiger Angelegenheiten auf

Sonnabend, den 8. Februar c.,

Nachmittags 2 Uhr, im Restaurant Maßunath ergebenst eingeladen. Der Aufsichtsrath.

Hauchwitz.

Bekanntmachung.

Da ich mit dem 1. März d. J. ein **Verlade-Bureau** hier selbst errichte, so setze ich hiermit eine geehrte Kaufmannschaft hiervon in Kenntniß, wie auch das binnen-schiffahrt-treibende Publikum. Für reelle Beförderung wird gebürgt.

Hochachtungsvoll
A. Carus.

Im II. Nachtrag des Post-Zeitungs-Katalogs unter No. 3432 a. eingetragen.

Im Verlage von **Franz Axt** in Danzig erscheint und kann durch alle Postanstalten und Buchhandlungen bezogen werden.

Preussisches Schulblatt.

Organ des Westpreussischen Provinzial-Lehrer- sowie des Westpreussischen Lehrer-Sterbekassen-Vereins. Wöchentlich eine Nummer. — Preis: vierteljährlich 1 Mark 50 Pf. Bestellungen für Februar und März zum Preise von 1 Mark sind nur direct an die Verlagsbuchhandlung zu richten.

Die bisher erschienenen Nummern 1 bis 4 des laufenden Jahrganges brachten außer stehenden Leitartikeln und pädagogischen Abhandlungen aus der Feder namhafter Pädagogen, u. a.: Die Interpellation Dr. Paur's im Abgeordnetenhaus, betreffend die Unterstützung von Emeriten und Lehrerwitwen. Uebersicht über die Entdeckungsreisen zur Erforschung des Nilquellengebietes. — Zur Niederlegung der geistlichen Schulinspektionen im Kreise Marienwerder. — Dr. Falk's Rede in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 15. Januar 1879. — Das Statut der Sterbekasse für die Lehrer der Provinz Westpreußen; ferner Mittheilungen und Correspondenzen, Vereinsnachrichten, Anzeigen etc. etc.

Das „Preussische Schulblatt“ wird auch ferner auf dem betretenen Pfade fortschreiten, alles confessionelle Gehässige durchaus vermeiden, dagegen aber für die Interessen der Schule und der Lehrer in entschiedener Weise eintreten und dieselben zu fördern bestrebt sein.

Probe-Nummern auf Verlangen gratis und franco.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

Nur ächt wenn die Etiquette den Namenszug **J. von Liebig** in blauer Farbe trägt.

Fleisch-Extract ist eingekochte Bouillon und dient zur sofortigen Herstellung einer sehr billigen und vortrefflichen Kraft-Suppe, sowie zur Verbesserung und Würze aller unserer Suppen, Gemüse und Fleischspeisen.

Auch ein Steinchen zum Ehrentempelbau des so oft verkannten Schlesienschen Fenchel-Honig-Extractes von **Emil Szczyrba** in Breslau.

Herrn **Emil Szczyrba** in Breslau. Dortmund, 17. Juni 1878.

Bei meiner vor kurzem vorgenommenen Geschäftstour nach dem Rhein zog ich mir eine Heiserkeit zu und wurde mir in Coblenz zu Ihrem **Fenchel-Honig-Extract** gerathen, welcher denn auch seine Wirkung zur Beseitigung des Uebels zur Genüge that, so dass ich mich veranlasst finde etc.

Hochachtungsvoll

Friedr. Bösken.

*) Allein ächt zu haben in 1/1 Fl. 1,80 Mk., 1/2 Fl. 1 Mk., 1/4 Fl. 50 Pf. bei Herrn **Th. Groening**, Apotheke zum goldenen Adler.

Von unberufener Seite sind in jüngster Zeit unter den Mitgliedern der Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Marienwerder Befürchtungen verbreitet, als ob diese Gesellschaft diejenigen Brandschäden nicht vergüte, wenn in demselben Erntejahre ein Scheunen- oder Heuraum mit irgend welcher anderen Erbsenz zu wiederholten Malen belegt wird.

Zur Widerlegung dieser Befürchtungen verweise ich im Auftrage der Hauptdirection auf Anhang III. des Statuts, in welchem es heißt: § 26—4. Verbrennen in versicherten Scheunen und Heuböden die genannten Gegenstände, so wird der volle ermittelte Werth innerhalb der Versicherungssumme jeden Gebäudes gewährt.

§ 27. Getreide oder Stroh, das in Wieten, oder nachdem es aus Wieten in die Scheune gebracht ist, verbrennt, wird mit 7/8 der Versicherungssumme oder des ermittelten Werths entschädigt.

Außerdem bin ich bereit, jedem Mitgliede die Entscheidung eines Specialfalles seitens der Haupt-Direction vorzulegen, worin diese die Berechtigung der Uebertragung einer Versicherung auf erneute Kaufen ausdrücklich hervorhebt.

A. König.

Im Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig erscheint:

Brockhaus' fl. Conversations-Lexikon.

Dritte vollständig umgearbeitete Auflage. Mit zahlreichen Karten und Abbildungen.

In 40 Heften zu 30 Pf.

Alle Buchhandlungen führen Bestellungen auf das Werk aus.

Dr. Heinisch Schrift: „Vom Heirathen“ enthält wichtige Winke für Brautleute und junge Ehegatten für 1 Mark in Briefmarken franco zu beziehen d. R. Jacobs Buchhandl. Magdeburg.

Formulare zu Bauanschlägen zu haben bei **F. W. Siebert.**

Am **Sonnabend, den 8. d. M.,** Nachmittags 3 Uhr, soll beim Kaufmann **Schwermer** ein Repositorium, welches wegen Abgaben-Reste mit Beschlag belegt worden, öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Schmelz, den 6. Februar 1879.

Bankmann,
Amtsdiener.

Masken-Anzüge

sind zu vermieten bei

Gustav Hellmuth.

Morgen **Sonnabend** **Schneider** **Schmandt** **F. Kukuk.**

Glace- und Wildleder-Handschuhe empfing und empfiehlt

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Das Pianino-Magazin

von **Ferd. Engels**, Schwanenstr. 17,

empfiehlt **Pianinos** von schönem Klang und angenehmer Spielart in Polisaner, Mahagoni und Nußbaum. Theilzahlungen werden bewilligt. Garantie fünfjährig. Dasselbst steht auch ein gebrauchtes Pianino in Mahagoni billiger zum Verkauf.

Eine junge große Kuh, die in diesen Tagen zukommt, steht zum Verkauf. Näheres bei **J. Schultz** am Steinthor.

Verkäuflich

gute birken Wagen- und Schlittendeichseln, 50 Pf. pro Stück. Näheres Auskunft und Bestellungen bis zum 15. d. M. Polangenstraße No. 39 bei Herrn **Grossmann.**

Ein gut erhaltener mahagoni Flügel steht billig zum Verkauf. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Kronleuchter,

Wandleuchter, Moderateur-, Tisch-, Hänge-, Wand- und Küchen-Lampen in vorzüglichster Ausführung und großer Auswahl empfiehlt

A. Thiel, vorm. Ferdinand Weiß.

Post-Bericht

des kaiserlichen Post-Amtes in Memel

über die abgehenden und ankommenden Eisenbahnzüge und Posten, Annahme und Ausgabe (Bestellung der Postsendungen u. s. w.)

Preis 20 Pf.

Zu haben in der Buchdruckerei und lithographischen Anstalt von

F. W. Siebert.

1 Mistbeetkasten mit Fenstern, Hobel- und Schneidebank zu verkaufen

Hospitalstraße 24.

Zu verkaufen: 1 Kleiderschrank, 1 Bettstell, 1 Kommode und 1 Eßtisch

Töpferstraße 25, unten rechts.

Zu kaufen gesucht: 1 kleines billiges Fortepiano, 1 kleines Pult, 1 Dezimalwaage von 25 Ctr. Tragkraft, 1 Tischwaage von 15 Pf. Tragkraft.

G. F. Jausiens, Bäckerstraße 3.

Ein Portemonnaie mit 2 Mark und 2 Pfandsch. v. e. Dienstm. verl. Um Rückgabe wird gebeten. Alexanderstr. 19.

Ein tüchtiger Agent für eine renommirte Lebens-Versicherung a. G., welche bereits am Platze vertreten war, wird gesucht. Adressen unter sub A. 100 in der Expedition dieses Blattes.

Ein junger Mann, drei Jahre in der Landwirtschaft thätig, sucht zum 1. April c. eine Stelle als in Inspektor auf einem kleinern Gute. Offerten unter Chiffre **A. W. 900** in der Expedition d. Bl.

Ein Tischlergehilfe findet dauernde Beschäftigung in der Werkerei von **Emil Kuspiel.**

Einen Lehrling sucht **F. Haarich**, Schneidermeister, Rippensstraße Nr. 8.

Zur Erlernung der Conditorei suche einen Lehrling.

F. Hold, vorm. Eichel.

Eine Wirthin sucht eine Stelle. Näh. res Mühlenbamm 21.

Ein ordentliches Mädchen vom Lande sucht zum 10. d. M. eine Stelle. Zu erfragen **Alhambra.**

Ein sauberes Stubenmädchen wird ges. für **Liban**. Näh. Kirchhoffstr. 15, 1 Tr. links.

Ein gut empfohl. Dienstmädchen od. ältl. alleinsteh. Frau melde sich Barbierstr. 1.

Ein Aufwartemädchen für die Vormittagsstunden wird gebraucht **Libauerstraße 27.**

Ein möblirtes freundliches Zimmer mit Küche, wenn gewünscht auch ohne Möbel, ist in meinem Nebenhaus sofort billig zu vermieten **F. Weiss**, Libauerstraße.

Zwei gut möblirte Zimmer sind sofort billig zu vermieten.

F. Weiss, Libauerstraße.

Eine größere und zwei kleinere Wohnungen sind zu vermieten **Schwanenstraße 16.**

Eine freundliche Wohnung von zwei Zimmern mit allem Zubehör, event. auch Oberstube ist zum 1. März c. zu beziehen. Auskunft wird ertheilt **Hospitalstraße 5, rechts.**

Das von Herrn A. Kleinke benutzte Geschäftslokal habe zu vermieten **Cohn.**

Das in der 3. Abtheilung der Bürgerfelder sub No. 258 belegene, 135 Ar und 30 Meter große Ackerstück (Boden erster Classe) ist vom 1. April c. zu verpachten. Nähere Auskunft ertheilt

A. L. Harnecker, Friedr.-Wilh.-Straße No. 19 u. 20.

Memel, den 5. Februar 1879.

Der § 366 ad 2 und 4 des Straf-Gesetz-Buchs, wonach das schnelle Fahren sowie das Fahren ohne Glocke bei Strafe bis zu 60 Mk. oder 14 Tagen Haft verboten ist, wird in Erinnerung gebracht.

Der Magistrat.

Beilage zu No. 32. des Memeler Dampfboots.

„Memeler- und Grenz-Zeitung.“

Freitag, den 7. Februar 1879.

Lb. Haus der Abgeordneten.

43. Plenarsitzung. Dienstag, 4. Februar.

Vizepräsident Klotz eröffnet die Sitzung um 10¹/₂ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Der erste Gegenstand der Tagesordnung ist die dritte Verathung des Gesetzentwurfs betr. die Hessische Brandversicherungsanstalt zu Kassel. Bei § 1, der in seinem 3. Alinea bestimmt: „Die Beschließung des Reglements und jede Abänderung desselben kann nur mit Dreiviertel der abgegebenen Stimmen erfolgen“, entspinnt sich eine längere Debatte.

Die Abgg. v. Meyer (Arnswalde) und v. Trottz zu Solz wünschen diese von der Kommission eingeschobene Bestimmung zu streichen; die Abgg. Bromm und Baumgard vertheidigen dieselbe. Der § 1 wird darauf mit jener Bestimmung genehmigt, ebenso der ganze Gesetzentwurf.

In dritter Verathung werden sodann die Gesetzentwürfe betreffend die Aufhebung der §§ 29—48 des Lauenburgischen Gesetzes vom 24. Juni 1871 über den Unterstützungswohnsitz und betreffend die Aufnahme einer Anleihe für Verbesserung der Märkischen Wasserstraßen angenommen.

In Verbindung mit letzterem Entwurf kommt der Bericht der Budget-Kommission über die Petition der Nieder-Oderbruch-Deichbaugesellschaft wegen Senkung des Wasserstandes im Nieder-Oderbruch zur Verhandlung. Die Kommission beantragt durch ihren Referenten Abg. Röstel (Landsberg) die Petition der Staatsregierung zur nochmaligen Prüfung der Ansprüche der Nieder-Oderbruch-Deichbaugesellschaft zu überweisen. Nachdem Minister Mahbach und die Abgg. Graf Hacke und v. Bunsen sich in wohlwollendem Sinne ausgesprochen, wird der Antrag der Kommission angenommen.

Es folgt die dritte Verathung des Entwurfs betreffend die Bildung von Wassergenossenschaften.

Die §§ 1—23 werden genehmigt.

§ 24 ist der Solidarhaft-Paragraph. Derselbe wird mit kleinen redactionellen Aenderungen angenommen, des weiteren auch die §§ 25—56.

§ 57 lautet: „Das Statut und jede Abänderung desselben bedarf der Bestätigung durch den Provinzialrath.“ Im Falle der Versagung der Genehmigung findet innerhalb 21 Tagen die Beschwerde an den landwirthschaftlichen Minister statt.“

Abg. Stengel will keinen besonderen Antrag stellen, da der Entwurf ja noch an das Herrenhaus gehe und betont sodann, daß mit dem Beschlusse zweiter Lesung dem Minister in keiner Weise ein Mißtrauensvotum gegeben worden sei. Der Paragraph wird mit der Aenderung angenommen, daß statt „landwirthschaftlicher Minister“ gesetzt wird „zuständiger Minister“. Die §§ 58—101 werden mit ganz unbedeutenden redactionellen Aenderungen angenommen. — der ganze Entwurf ist damit genehmigt.

Darauf wird der Gesetzentwurf betreffend eine Zusatzbestimmung zu den Art. 86 und 87 der Verfassungs-urkunde in zweiter Verathung genehmigt.

Der nächste Gegenstand ist die zweite Verathung des Gesetzentwurfs betreffend die Dienstverhältnisse der Gerichtsschreiber. Der Entwurf wird in der Kommissionsfassung nach einigen befürwortenden Ausführungen des Referenten Abg. Warzewski unverändert genehmigt.

Abg. Löwenstein betont bei § 12a, daß die Verhältnisse der Gerichtsschreiber nach der neuen Organisation bessere werden würden. — In Folge der Annahme des Entwurfs werden ca. 50 eingelaufene Petitionen für erledigt erklärt.

Es folgt die zweite Verathung des Gesetzentwurfs betreffend die Abänderungen von Bestimmungen, der Disziplinalgesetze. § 5 lautet in der Regierungs-Vorlage: Vorsitzender des Disziplinarssenats ist der Präsident, bei dem Oberlandesgericht zu Berlin der älteste Senats-Präsident. Im Falle der Verhinderung des ordentlichen Vorsitzenden führt den Vorsitz der älteste, bei dem Oberlandesgericht zu Berlin der nächstälteste dem Disziplinar-senat angehörende Senatspräsident. Zu den Mitgliedern gehören die Senatspräsidenten, soweit mehr als drei Senatspräsidenten außer dem Vorsitzenden vorhanden sind, die drei älteren, bei dem Oberlandesgericht zu Berlin die drei jüngeren. Hülfssichter sind von der Theilnahme am Disziplinar-senat ausgeschlossen. Im Uebrigen finden die für die Bildung der Civil- und Strafsenate geltenden Vorschriften entsprechende Anwendung. — Die Kommission beantragt § 5 zu fassen wie folgt: Vorsitzender des Disziplinarssenats ist der Präsident, im Falle der Verhinderung desselben der älteste Senatspräsident. Außer dem Vorsitzenden treten in den Disziplinar-senat als Mitglieder ein: 1. der älteste Senatspräsident oder, falls dieser den Vorsitz führt, der nächstälteste Senatspräsident; 2. die fünf ältesten Räte des ersten und zweiten Civil-senats. Sofern kein Senatspräsident beifühendes Mitglied des Disziplinarssenats sein kann, erhöht sich die Zahl der unter No. 2 bezeichneten Räte auf sechs. Die §§ 5a—8 handeln von dem großen Disziplinar-senat und den besonderen Bestimmungen darüber, auch hier hat die Kommission vieles geändert.

Justizminister Dr. Leonhardt tritt für die Regierungsvorschläge ein. Die Aenderungen der Kommission widersprechen dem Geiste des Gerichtsverfassungsgesetzes, namentlich diejenigen bei § 7 (Zusammensetzung des großen Disziplinarssenats). Das Mißtrauen, das die Kommission durch ihre Aenderungen zu beseitigen beabsichtigt, sei ganz ungerechtfertigt und unbegründet.

Abg. Löwenstein: Der Unterschied zwischen den Anschauungen der Regierung und denen der Kommission sei kein besonders großer. Die Kommission habe ihre Vorschläge nur deshalb gemacht, um das Mißtrauen zu beseitigen, welches gegen die bestehenden entsprechenden Gerichtshöfe besteht. Wäre dies Mißtrauen gegen die Zusammensetzung des Obertribunals nicht vorhanden gewesen, so wäre jetzt wahrscheinlich das höchste Gericht des Reiches in Berlin. (Sehr wahr! links). Wir müssen beste Garantien für unabhängige Rechtsprechung haben und müssen deshalb bei der Fassung der Kommission stehen bleiben. (Beifall links).

Justizminister Dr. Leonhardt: Der Herr Vorredner hat mich nicht überzeugt. (Heiterkeit). Ich kann nicht zugeben, daß gewisse Klassen von Richtern verdächtigt werden (Dho links) und daß geschieht, wenn man nur die ältesten Mitglieder einzelner Civilsenate für geeignet halte, in die Disziplinar-senate einzutreten.

Abg. Dr. Lasker hält die Sache für so wichtig, daß das Haus bei den Kommissionsbeschlüssen stehen bleiben müsse, namentlich in Betreff der Zusammensetzung der ersten Disziplinarinstanz. Wir wollen nicht den Charakter der einzelnen Richter verdächtigen, sondern wünschen nur, daß der Disziplinar-senat nicht mehr eine Mehrheit ernannter Richter hat.

Justizminister Dr. Leonhardt: Es müssen die geeignetsten aller richterlichen Kräfte in den Senat gezogen werden; ich bleibe dabei, man darf nicht gewisse Klassen von vornherein mißtrauisch ausschließen.

Abg. Windthorst (Meppen) tritt ebenfalls für die Kommissionsvorschläge ein. Es komme darauf an, die Mitglieder ein für allemal von vornherein zu bestimmen und nicht die Zusammensetzung des Senats von politischen Einflüssen abhängig zu machen. Darin liegt kein Mißtrauen, sondern es ist nur eine Berücksichtigung der menschlichen Verhältnisse überhaupt; diesen sind auch die Justizminister unterworfen, mögen sie heißen wie sie wollen. (Heiterkeit). Allerdings hätte ich lieber gesehen, wir hätten statt der ältesten Räte die jüngsten genommen (Heiterkeit) denn das Alter entfremdet sich oft dem Leben (Abg. Hänel: Hört! Hört!) ja, ich prüfe mich jeden Tag ob das etwa bei mir der Fall ist und ich rathe Herrn Hänel, das ebenfalls zu thun (Heiterkeit). Ich bitte den Herrn Justizminister, unserem idealen Fluge zu folgen und sich mit uns zu einigen.

Minister Leonhardt: In meiner früheren Stellung (Redner diente bekanntlich unter dem ehemaligen Justizminister Windthorst) habe ich allerdings politische Einflüsse kennen gelernt, in Preußen nie. (Stürmische Heiterkeit).

Abg. Dr. Lasker: Wir haben unsere bösen Erfahrungen gemacht, ehe Herr Leonhardt zu uns kam und müssen bei unseren Vorschlägen entschieden stehen bleiben.

Abg. Windthorst (Meppen): Bei uns ist sehr zu fürchten, daß politische und kirchenpolitische Einflüsse (Allo! links) sich bei Ernennung des Senatsmitgliedes geltend machen. Ich bin als Justizminister nie in der Lage gewesen, auf politische Dinge Rücksicht nehmen zu müssen, vielleicht deshalb, weil wir damals noch nicht so große politische Kämpfe hatten, wie heute; ich bin also glücklich vor jeder Versuchung bewahrt worden. Für den Umstand, daß bei uns politische Einflüsse sich geltend gemacht haben, habe ich konkrete Fälle; ich will aber darauf hier nicht weiter eingehen. Wir sehen jetzt in Frankreich wie man die Unabsetzbarkeit der Richter antastet; das ist der Anfang vom Ende. (Sehr wahr!).

Justizminister Dr. Leonhardt: Wenn Herr Windthorst mir konkrete Fälle nennt wird es mir eine Freude und Ehre sein darauf zu antworten. — Die Discussion wird geschlossen. In seinem Resümee bemerkt der Ref. Abg. Windthorst (Bielefeld), daß in Frankreich ja auch vieles Gute geschehen sei. (Lebhafter Widerspruch).

In Folge dieser Bemerkung entspinnt sich eine längere, theilweise persönliche, theilweise gesäftsordnungsmäßige Debatte. Wir heben folgende Bemerkungen daraus hervor: Abg. Windthorst (Meppen) fragt, ob die Frage über die Französischen Vorgänge denn auch in der Kommission erörtert worden sei, weil der Abg. für Bielefeld darüber referirt habe.

Abg. Windthorst (Bielefeld) erklärt, er habe dem Abgeordneten für Meppen ja nur antworten wollen, dessen Bemerkung gehörte ja auch nicht hierher.

Abg. Windthorst (Meppen): Der Vorredner hat sich in sympathischem Ton über Frankreich ausgesprochen; ich muß gestehen, ich habe für republikanische Sachen keinerlei Sympathie. (Sehr gut! im Centrum.)

Abg. Dr. Lasker. Wir haben ja nicht über republikanische oder monarchische Verfassung zu diskutieren; Herr Windthorst (Bielefeld) hat nur auf eine vorhergehende Bemerkung replicirt.

Abg. Cremer (Cöln): Ich constatiere hiermit, daß Sympathien für Frankreich hervorgetreten sind; es ist etwas stark, daß das hier in dem Hause hat überhaupt geschehen können. (Widerspruch links.)

Abg. Majunke betont, daß der Abgeordnete für Bielefeld in seiner Erwiderung die spezielle Aeußerung des Abg. für Meppen verallgemeinert habe.

Darauf wird der ganze Entwurf gemäß den Beschlüssen der Kommission genehmigt und endlich auch noch die folgende Resolution angenommen: Die Königl. Staatsregierung aufzufordern 1) darauf hinzuwirken, daß die Gerichtsbarkeit des großen Disziplinarssenats dem Reichs-Gerichte übertragen werde; 2) die Bestimmungen der Preussischen Disziplinalgesetze baldmöglichst einer durchgreifenden Revision zu unterziehen.

Es folgt die zweite Verathung des Entwurfs einer Haubergsordnung für den Kreis Siegen.

Die §§ 1—11 werden genehmigt.

Bei § 12 (Feststellung des Betriebs- und Hütungsplanes unter dem Beirath des Forstfachverständigen durch Beschluß der Genossenschaft) wünscht

Abg. Parisius das Wort „Forstfachverständigen“ durch „Haubergsfachwissen“ zu ersetzen.

Regierungs-Commissar Landforstmeister Haas bittet um Ablehnung dieses Antrages.

Abg. Dr. Achenbach tritt warm für die Kommissionsvorschläge ein; die Sieger Bevölkerung wünsche das Zustandekommen des Gesetzes und man möge das selbe nicht durch Annahme des Antrages Parisius gefährden.

Die Kommissionsvorschläge werden bei § 12 angenommen, ebenso die §§ 13—35, trotz des Widerspruches des Abg. Freiherrn v. Heereman bei § 30 Genossenschaftsbeschlüsse bedürfen stets der Genehmigung des Landraths.

Damit ist die Tagesordnung erledigt.

Nächste Sitzung morgen 10 Uhr. Tagesordnung: zweite Verathung des Entwurfs über Deduction der Mehrkosten bei einigen Bahnen bei Trier; elf Kommissionsberichte über Petitionen.

Schluß 3¹/₂ Uhr.

Der Erbe von Syberg.

Roman von Emil Rönig.

(Fortsetzung.)

Die Stirn in düstere Falten gezogen, sah ihm der Baron nach und Anna blickte unerbaut und erwartungsvoll nach der holden Erscheinung des jungen Mädchens.

Der Sergeant aber, als er bemerkte, daß Udo aufgestiegen war, schritt seinem Lieutenant ehrerbietig entgegen, der ihm freundschaftlich beide Hände schüttelte.

„Aber mein lieber guter Franz, wie kommen Sie hierher?“ fragte er.

„Sie wissen doch, Herr Lieutenant,“ entgegnete der Unteroffizier, „daß ich einen zehntägigen Urlaub genommen habe, um meine Brüder zu besuchen und da bin ich der Aufforderung des einen gefolgt, ihn und seine Frau nebst meiner Nichte hierher zu begleiten, wo er einen alten Amtsbruder alljährlich bei Gelegenheit der Kirchweihe seinen Besuch abstattet.“

Udo hatte die Antwort seines Sergeanten kaum beachtet, sondern eilte auf das junge Mädchen zu.

Den beiden im Wagen Zurückgebliebenen entging nicht, wie das Mädchen tief bei seiner ehrfurchtsvollen Verneigung erröthete, und als er gar ihre Hand an seine Lippen führte, da machte der Baron seinen Mißmuth durch ein unwilliges Hüfteln Luft.

Er sah ferner, daß sich ein unter der Eiche sitzender stattlicher, mit schwarzem Anzuge bekleideter Herr erhob und auf die Gruppe zuing. Er bot Udo herzlich beide Hände, in welche dieser, sichtlich erfreut einschlug.

Der Baron Egon biß sich auf die Lippen.

Aus der unerkennbaren Familienähnlichkeit des schwarzgekleideten Herrn schloß er, daß derselbe des Sergeanten Bruder sein müsse.

Jetzt ging dem Sohne gar noch eine der Frauen entgegen und stellte denselben den bauerlichen Honoratioren vor.

Das war dem alten stolzen Edelmann denn doch zu viel, und als er Udo mit den Leuten aufstehen sah, befahl er dem Kutscher auf- und abzufahren, damit, wie er Anna bemerkte, er nicht vielleicht selbst der Verlegenheit ausgesetzt werde, in eine so plebejische Gesellschaft zu gerathen.

„Udo geht ja recht familiär mit seinem Unteroffizier um,“ sagte er mit finsternem, höhnischem Lächeln.

„Der Sergeant ist ja sein Lebensretter,“ wagte Anna einzuwenden.

„Gleichviel!“ fuhr der Baron auf, „er ist und bleibt sein Untergebener.“

„Sie sind ja nicht im Dienste,“ bemerkte Anna bescheiden.

„Ob im Dienst oder außer dem Dienst, er bleibt sein Untergebener!“ fuhr der Baron unumwunden fort. „Es will mir überhaupt wenig passend für einen Standesherrn, für einen Baron v. Ramberg, erscheinen, mit diesen Leuten

und noch dazu auf einem öffentlichen Volksfeste derartig zu verkehren."

"Aber lieber Onkel," sagte Anna begütigend, "es sind ja augenscheinlich die angesehensten Personen in dieser Gegend, die Udo's Herablassung gewiß hoch anschlagen werden."

"Du hättest wohl selbst Lust, jenen Herrschaften Gesellschaft zu leisten?" fragte er bitter, "möchtest wohl gar, daß ich auch mit dem Bauernvolke anstieße."

Anna wagte nicht mehr, etwas zu entgegnen.

Zornig und ungeduldig blickte der Baron nach der Gruppe. Endlich befahl er den Diener, den „jungen gnädigen Herrn“ zum Aufbruch aufzufordern.

Udo folgte der Aufforderung und empfahl sich in freundlichster Weise bei der Gesellschaft unter der Eide.

Wieder gewahrte Anna, wie das junge Mädchen Udo tief erröthend die Hand zum Abschied reichte und wie dieser ihre Hand küßte.

Still wurde die Fahrt zurückgelegt. Sie fuhr an denselben Feldern, denselben saftigen Wiesen, denselben Waldebrände vorüber, die sie schon vorher gesehen; derselbe klare Himmel wölbte sich über ihnen wie vorhin, und doch, doch — es war Anna dieselbe Welt nicht mehr, der ihr Herz auf der Herfahrt noch so frisch und warm entgegenlachte.

Im Schlosse angelangt, begab sich der Baron, ohne den Sohn zu beachten, sofort auf sein Zimmer und Anna in den Garten, während Udo noch das Bedürfnis fühlte, auszureiten. Er ritt auf Umwegen Olsey zu, hoffend, die Geliebte noch einmal zu sehen. Anna sowohl, wie der Onkel folgte dem Drange, allein zu sein.

Der Baron schloß die Thür hinter sich und schritt zornig auf und nieder.

Halbbetrübt, denn mit den Augen der Liebe hatte sie einen Blick in Udo's Brust gethan, hatte Anna das Lieblingsplätzchen ihrer Kindheit unter der alten Linde am Schloßgraben aufgesucht. Hier, wo sie so manche einsame stille Stunde ihrer Kindheit verlebte — hier konnte sie auch den kurzen, heißen Traum ihrer Jugend ausweinen.

Der Baron hatte hinterlassen, daß er zum gemeinschaftlichen Abendessen nicht erscheinen würde.

So blieb sie dann mit ihrem Schmerz allein; von den Menschen ungestört, unbeachtet und verlassen. Sie merkte nicht, wie die Zeit verging.

Wid an Wid zog an ihrer Seele vorüber. Sie gedachte noch einmal all der Stunden, die sie hier an seiner Seite genossen. Hier hatte sie oft mit ihm gespielt; hier hatte ihr der fröhliche Knabe einst die schönsten Märchen erzählt, sie geherzt und geküßt. Dann waren die Jahre des Alleinseins gekommen, jene Periode des Sehns und des Verlangens, des Hangens und Bangens in schwebender Pein; aber sie waren ausgefüllt gewesen von seinem Wille. Und als ihr Sehnen erfüllt ward, als er endlich zurückkehrte, da hatte sie abermals hier gesessen, hoffend, daß er nur ein einziges Mal sage, wie glücklich er neben ihr sei.

Ihr Hoffen hatte sich nicht erfüllt.

Aber das schöne Mädchen dort auf dem Festplatze, das bei seinem Anblicke so tief erröthete, dessen Hand er entzückt an seine Lippen führte, das ihm in träumerischer Seligkeit nachschaute, sie, von der er sich so schwer verabschiedete, zu der er in trunkener Wonne zurückschaute; ihr blühte all das maßlose Glück, nach dem Anna seit ihrer Kindheit geschmachtet; sie hatte ihr tändelnd die Palme entwunden, nach der sie so lange gestrebt!

Das Abendlicht hatte sich längst weich und geheimnißvoll auf den grünen Schloßgraben gelegt, als herannahende Tritte das junge Mädchen aus ihrem schmerzlichen Sinnen aufschreckten. Sie sah auf, erschrocken aber nicht, als Udo's Stimme sie anredete:

"Gut, daß ich Dich endlich hier finde, ich habe mich aufrichtig nach Dir gesehnt."

Anna lächelte betrübt.

"Und was begehrt Du von mir, Udo?" fragte sie gelassen.

Er erfaßte beide Hände des Mädchens und sagte so weich und innig, daß ihr der Ton seiner Stimme tief in die Seele drang:

"Bist Du mir gut, so recht von Herzen gut?"

"Das weißt Du ja, Udo!" entgegnete sie mit mildem Vorwurf, "weshalb fragst Du danach?"

"Du gute, liebe Seele!" dankte er und zog sie neben sich auf die Bank. "Ich wußte es ja und deshalb muß ich Dir Alles anvertrauen, was in meinem Innern vorgeht. Du sollst meine Verbündete werden, in einer Angelegenheit, in der es sich um den Frieden und das Glück meines Lebens handelt."

Anna ahnte, was kommen würde. Sie war keines Wortes mächtig.

"Hast Du sie gesehen, Anna?" fuhr er fort, "jenes Mädchen in Olsey mit dem Goldhaar? Sieh, Anna! Als ich zuerst in ihre wunderbaren, tiefblauen Augen blickte, da wurde es plötzlich Tag in meiner Seele, da fühlte ich, daß ich liebte. Ich habe es wohl bemerkt, wie unangenehm es dem Vater war, daß ich mich so lange bei der Gesellschaft auf der Kirchenmeß aufhielt; ich weiß, daß meine Liebe zu jenem Mädchen seine Grundsätze tief erschütterte und seinen Zorn mächtig aufregte; ich erspare ihm so gern den schweren Kummer; allein ich kann es nicht. Seit jener geweihten Stunde, als ich Marie zum ersten Mal erblickte, habe ich darüber nachgedacht, wie ich den Vater mit dem Gedanken vertraut machen soll; da kommt der Zufall dazwischen. Wenigstens habe ich aus seinem zornigen Schweigen geschlossen, daß eine Ahnung des Sachverhalts in seiner Seele dämmert. Ich

habe allerdings noch kein Wort von Liebe zu Marie gesprochen, allein ich kann nimmer von ihr lassen. Eher könnte ich auf den Vater, auf mein Erbe und meinen Namen verzichten."

Das junge Mädchen seufzte tief auf und Udo fuhr fort:

"Oft hat es mich befremdet, daß ein Mann seinen Willen und seine Selbstständigkeit an ein einziges Gefühl verlieren kann, welches plötzlich in sein Leben eintritt und alle anderen Empfindungen verdrängt und jetzt fühle ich selbst, daß, wenn sich meiner Liebe zu Marien Hindernisse entgegenstellten, sie zum reißenden Bergstrom wird, der sich durch nichts aufhalten läßt und alle Dämme mit sich fortreißt."

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

*** [Ein Geheimniß der Alten.] Lange vor Erfindung des Schießpulvers gab es eine andere gefährliche Schleuderkraft in Gestalt des sogenannten Griechischen Feuers, das von Kallinikos aus Heliopolis um 660 erfunden, vierhundert Jahre lang das ausschließliche Geheimniß der Griechen war, bis es durch Verrath an die Sarazenen überging, die sich desselben in den Kreuzzügen bei Dyrrhodium, Ptolemäis (1101) und Domiette (1218) mit großem Vortheil gegen die Christen bedienten. Man weiß noch heute nicht genau, aus welchen Bestandtheilen diese zerstörende Masse zusammengesetzt war. Einige geben Pech und andere Baumgummi, Schwefel und Del, oder Salpeter, Kohle, Harz und Erdöl als die Hauptingredienzen an; jedenfalls muß das Griechische Feuer als Vorläufer unseres modernen Schießsystems betrachtet werden. Es soll selbst unter dem Wasser gebrannt haben und steinerne oder metallene Kugeln aus eisernen Röhren mit Leichtigkeit fortgeschleudert haben. Man bediente sich dessen zu Land und zu Meer, füllte bald Brander damit, die man zwischen die feindliche Flotte trieb, um diese anzuzünden, bald kupferne Röhre, die auf dem Vordertheil der Laussschiffe befestigt waren und warf es gegen die Gebäude, die man zerstören wollte. Zu Lande bliesen Soldaten es mit Hilfe kleiner Kupferrohre wider die ihnen entgegenstehenden Feinde. Auch schleuderte man gegen Gebäude scharfe eiserne Spieße, die mit brennbaren Stoffen umwickelt und an Gefäße befestigt waren, welche solche Zündmasse enthielten und beim Niederfallen leicht explodirten. Bei der Entladung erzeugte das Griechische Feuer einen dichten Rauch, dann einen Knall, dem die hellen Flammen folgten. Mit Wasser vermochte man es nicht zu löschen, nur Essig und Sand hemmten seine Verwüstungen.

*** [Diskrete Ausgaben.] Es ist uns öfters vergönnt gewesen, schreibt Rud. Hahn im "V. Tageblatt" das Schreibpult einer Theaterdirektion einer Musterung zu unterziehen und in jedes der vielen Fächer einen neugierigen Blick zu werfen. Da will er denn auch ein kleines Buch mit der Aufschrift "Diskrete Ausgaben" gefunden haben, worüber er folgende Auskunft giebt: "Diskrete Ausgaben eines Theaterdirektors kennen zu lernen, wird nicht Jedermann und zu jeder Stunde geboten. Wagen wir wenigstens einen Blick auf die erste Seite: "Am 1. Januar: Für 7 Vorbeerkränze für den Gast, den Charakterspieler N. N., 63 Mark." "Drei dito für mich, mit Schleifen und Widmung, 36 Mark." "Am 2. Januar: Mein Portrait gebracht in der Illustrierten, incl. Biographie 300 Mark." "Am 16. Januar: Halbe Monatsgage an den Claque-Führer 60 Mark." "Am 20. Januar: Vierteljahresmiete der kleinen —" Hier scheint dem Herrn Direktor das Unglück passiert zu sein, das Dintenfaß umgestoßen zu haben. Schade, daß unserer Neugier gerade hier ein so plötzliches Ende gemacht wird.

*** [Der berühmte Aesthetiker F. Th. Vischer] hat unter dem Titel "Auch Einer" unlängst ein novellistisches Werk erscheinen lassen, dessen Helben er folgende originelle Bemerkung über die Sprache der Engländer in den Mund legt: "Verwünschte Sprache! Ein Gott hat sie im Nachkampf erfunden und gesagt: eine Sprache soll sein, die zweckmäßig kurz und doch reich, dadurch fast zur Weltsprache geeignet, aber im Klang so, als brächte man zum Spaß unanständige Töne hervor. "Uebrigens" fährt der Autor fort, "kann man die Sprachen auch so einteilen: Das Englische: reine Muster, schleimig mit Seegeruch. Das Italienische: Rothwein mit Drangen. Das Französische: Liqueur mit Biskuit. Das Deutsche: gutes Roggenbrot mit Rettig und Bier. Das Holländische: ganz Häring."

*** [Ergebeneß Bittgesuch.] In einem vielbesuchten Gasthaus zu Pest hat der Wirth folgendes Plakat an die Wand heften lassen: "Die männlichen Gäste werden höflichst gebeten, dem weiblichen Dienstpersonal auf der Treppe nicht zu schmeicheln, weil viele Geschirre dadurch zerbrochen werden."

Provinzielles.

* In Tilsit sind folgende Stellen durch Militärämter zu besetzen: Magistrat: 3 Kanzlisten, je 540 Mark Gehalt, 2 Bureauhilfen, je 900 Mark Gehalt, dasselbe steigt von 5 zu 5 Jahren um 75 Mark, bis zum Höchstbetrage von 1200 Mark. 2 Boten, je 540 Mark Gehalt, dasselbe steigt von 5 zu 5 Jahren um 45 Mark bis zum Höchstbetrage von 720 Mark. Polizei-Verwaltung: 1 Kanzlist 540 Mark Gehalt, steigt bis 720 Mark jährlich. Sämmtliche Bewerber müssen sich unentgeltlich dem Dirigenten des Magistrats resp. dessen Stellvertreter vorstellen.

Königsberg, 4. Februar. Heute Mittag versuchte der Buchhalter G. sich im Weidenhammer Hofe mittelst eines Revolvers zu erschießen. Er hatte bereits zwei Schüsse gegen die Herzgegend und einen in die rechte Schläfe abgefeuert, als er von den eintreffenden Bedienten des Gasthofes vom weiteren Abgeben von Schüssen zurückgehalten wurde. Der Revolver war mit 6 Schüssen

geladen; über den Grund dieser That verweigerte G. dem Arzte jede Auskunft. Seine Ueberführung nach der Klinik erfolgte sofort.

Am Spätabende des Montages hörten Hausnachbarn einer Wohnung des Hauses Nr. 14 in der Kronenstraße, daß in derselben Jemand schwer ächze. Dieses schien ihnen so befreiend, daß sie an die Thür pochten und Einlaß begehrten. Es wurde ihnen jedoch nicht geöffnet und sie entfernten sich wieder und beruhigten sich damit. Da nun auch am Dienstage früh sich gar kein Regen und Bewegen in der Stube kund gab, so pochten sie wieder von Neuem an und ließen, weil ihnen nicht Einlaß gewährt wurde, die Thüre öffnen. Sie fanden drei Leichen und eine noch schwach athmende Frau vor. In einem Bette lag in sauberer feiner Wäsche der Arbeiter Schulz mit seiner verlobten Braut, Arm in Arm umschlungen, in einem zweiten Bette lag der Bruder des Schulz, ein verheirateter Mann; alle drei waren todt und zeigten Spuren eines Stistes, welches, nach den äußeren Erscheinungen der Wirkung zu schließen, sehr scharf gewesen sein muß. Die Frau des Schulz hatte sich noch aus dem Bette erhoben und ein paar Schritte fortgeschleppt; dort war sie niedergefallen. Herr Dr. Falkenheim, welcher sogleich zu Hilfe gerufen wurde, hat diesen Befund vorläufig festgestellt, und es gelang ihm auch, die noch lebende Frau so weit zu stärken, daß es möglich war, sie nach dem Krankenhause überführen zu lassen. Vorläufig wird angenommen, daß Nahrungsforgen die Familie in den Tod getrieben haben.

(R. Allgem. Btg.)

Wie die „R. Hart. Btg.“ hört, wird auch das Vortseheramt der hiesigen Kaufmannschaft eine Denkschrift an den Bundesrath resp. den Reichstag abgeben lassen, worin das Zoll- und Wirtschafts-Programm des Fürsten Bismarck einer allseitigen Beleuchtung unterzogen wird. Zu welchem Schluß die Denkschrift gelangt, braucht wohl bei der Stellung der hiesigen Kaufmannschaft wie ihres Vortseheramts nicht erst gesagt zu werden. Ferner ist in der Stadtverordnetenversammlung ein Antrag eingebracht worden, der sich gleichfalls entschieden gegen die rückschrittlichen Bestimmungen und Verträge auf dem Gebiete der Wirtschafts- und Handelspolitik ausspricht. Daß die Versammlung denselben genehmigen und der Magistrat ihm beitreten wird, ist ganz selbstverständlich.

In hiesigen kaufmännischen Kreisen wird jetzt lebhaft dahin gestrebt, möglichst viele Filialgeschäfte in Liban zu errichten, um dadurch den starken Abzug der Russischen Zufuhren nach Liban möglichst zu paralysiren.

M. Jasterburg, 5. Februar. Wenn nicht das heitere Wetter und die bisweilen recht empfindliche Kälte den altbewährten Unterhaltungsgegenstand böte, so dürfte namentlich den Damen der „Stoff“ zu einer interessanten Theatervorstellung fehlen, weil am hiesigen Orte seit einiger Zeit nichts von Bedeutung vorgefallen ist. Das Angehende in den langweilig talten Tagen darsten die Kälte sein, die auch bei uns ihre schönen Blüten zur Freude tanzlustiger Jugend entfalten, an denen auch die von der Tagesordnung des ständischen Tanzplatzes bereits entfernten „Alten“ durch die diversen Thüröffnungen ihre oft gänzlich verlorene Heiterkeit nähren.

Auf unserem Bahnhofe sollen im Laufe des künftigen Sommers bedeutende Veränderungsarbeiten in Angriff genommen werden. Neben den Erweiterungsarbeiten des Empfangsgebäudes sollen Geleisveränderungen für die von den verschiedenen Nöthungen einlaufenden Züge stattfinden. Außerdem ist am Ostende des Bahnhofes eine bedeutende Ueberführung über das Geleise der Elbitz-Justerburger und der Jasterburg-Edytstahner Bahn herzustellen. Letztere ist bereits für die Submission öffentlich ausgeschrieben. Nicht mit Unrecht wird von den Beteiligten Klage darüber erhoben, daß in den im Abtheilungsbaubau der Prospektener Strecke ausgelegten Submissionsbedingungen mit keiner Silbe der Hindernisse gedacht worden, welche der Arbeit durch den regen Verkehr und das umfangreiche Rangirgeschäft entziehen würden. Die Aufführung einer bedeutenden Ueberführung über ein bereits dichtes Geleisnetz bei der durch den Verkehr bedingten Störung würde eine im voraus nicht genau zu bestimmende Verzögerung zum Nachtheil des Unternehmers herbeiführen. Die Forderung, bei der Ausbietung von Arbeiten solche Störungen und Hindernisse möglichst zu präcificiren, erscheint im Interesse eines soliden Unternehmens nicht mehr als billig. — Die im Jahre 1877 erforderliche Eisprungung im Pregel unterhalb der Stadt bei Althoff hat einen Kostenbetrag von über 1400 Mtl. verursacht. Ueber die Aufbringung dieses Betrages ist nun zwischen der Königl. Regierung und der hiesigen Kommune ein Streit entstanden, dessen Ausgang vorläufig unübersehbar ist. Die Stadt hat bereitwillig die Summe von 332,84 Mtl. gezahlt und lehnt jede weitere Zahlung in dieser Angelegenheit ab.

Elbing, 4. Februar. Von einem gräßlichen Ereigniß berichtet die „Elb. Btg.“ Folgendes: Der Leibelstand, daß Eltern ihre Wohnung verlassen und ihre Kinder unbeaufsichtigt zurücklassen, ist an vielen Orten zu entsetzlichen Unfällen Anlaß geworden. Jetzt haben wir leider einen solchen aus hiesiger Stadt mitzutheilen. Aus dem Hause Auehner Marienburgerdamm Nr. 6 ging der Fabrikarbeiter Reiß heute früh fort, um seiner gewohnten Beschäftigung nachzugehen. Kurz darauf verließ auch die Ehefrau desselben die Wohnung und begab sich, nachdem sie ihre drei im Alter von 2 bis 5 Jahren stehenden Kinder dort eingeschlossen hatte, in's Innere der Stadt, um einige Einkäufe zu machen. Dem Vermuthen nach ist das älteste der Kinder, ein fünfjähriges Mädchen, an den geheizten Ofen herangegangen, hat die Thür desselben geöffnet, und haben herausfallende Stücke des Brennmaterials die Kleider des Kindes erfaßt und in Flammen ausgehen lassen: denn als ungefähr um 1/10 Uhr die Nachbarn in Folge Hilferufes des Kindes durch das Fenster in das Zimmer drangen, fanden sie dasselbe in Flammen stehend vor. Sofort machte man sich daran das Feuer zu löschen, indeß hatte das Kind derartige Brandwunden erhalten, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Literarisches.

Seeben ist das 12. Heft der „Illustrierten Welt“ (Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart und Leipzig) ausgegeben worden mit nachstehendem reichen, mannigfaltigen Inhalt: Text: Wenn Frauen hassen. Roman von Fr. Henkel. — Deutsche Wörter und Redensarten. Nach Ursprung und Bedeutung erklärt von C. Bruch. — Ein Avancement Eine humoristische Geschichte von R. Fr. Emmer. — Die schöne Helena. Novelle von Egbert Carlsen. — Eine tragikomische Tabakverküpfung. Skizze von Otto Zellow. — Auf einsamen Felsenriff. Roman. Deutsch bearbeitet von Max von Weißenthurn. — Für das ganze Volk: Spiele; Arithmetische Aufgabe; Kinderräthsel. — Humoristische Blätter: Anekdoten und Witze. — Aus allen Gebieten: Hauswirtschaft; Technisches; Gesundheitspflege; Erfindungen. — Bilderlächer. — Räthsel. — Schach — Kleine Korrespondenz. — Tageschronik auf dem Umschlag.

Illustrationen: Frau von Kref und ihr Bruder zu „Wenn Frauen hassen“. — Der König Morvan. Gemälde von M. Luminai. — Heimkehr von der Kirchweih. — Gemälde von C. Lisch. — Klauen am Gifal. Nach einer Photographie von C. Lohse in München. — Der Plag ohne Seekrankheit. — Im heiligen Lande. Das Thal Josaphat mit den Gräbern von Absalom, Zacharias und St. Johannes; Berg Geron; Der Leich Gistia in Jerusalem; Jerusalem vom Skopus aus gesehen. — Schir Ali, Emir von Afghanistan. — Inneres der Moschee der Alambra in Granada. — Der Stolz der Mutter. — Die gestörte Mittagsruhe. Nach Skizzen von Max Scholz.

Preis pro Heft nur 30 Pfennig.

Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen darauf entgegen.